Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

Nr. 48
77. JAHRGANG

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

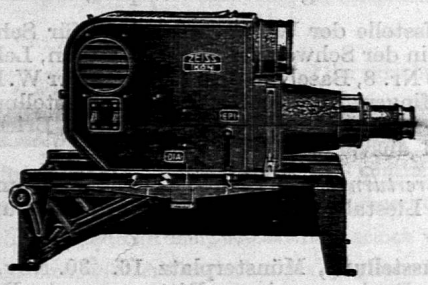
ZÜRICH, 26. NOVEMBER 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Tagebuchblatt – Verregneter Frühlingstag – Kleiner Trostbrief für einen Schulbesuchten – Zum Problem des Gesangunterrichtes – Eugen Huber und das Zivilgesetzbuch in der Volksschule – Der Schulmeister – Bücherschau – Schweiz. Festspiele – Schulnachrichten – Heilpädagogik – Totentafel – Kurse – Kleine Mitteilungen – SLV – Lesergemeinde

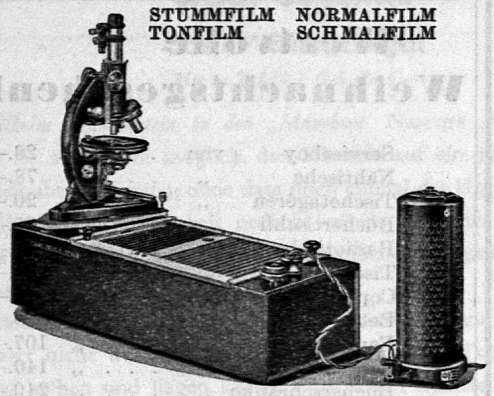
H. KOCH AKTIENGESELLSCHAFT
DIETIKON

empfiehlt sich zur Lieferung von Schulbänken (auch Wienerbestuhlungen), Lehrerpulten, Wandschränken, Korpussen, Ausstellungskästen; Buffets, Tischen etc. für Schulküchen und Kästen für Projektionsapparate. — Auch Wandtafeln mit Eisen- und Holzgestellen, Streifenwandtafeln und Wandkartenständer beziehen Sie vorteilhaft bei uns.

2513



SCHUL-EPIDIASKOPE
SCHON ZU MÄSSIGEN PREISEN
KINO-PROJEKTOREN
STUMMFILM NORMALFILM
TONFILM SCHMALFILM



MIKRO-PROJEKTIONS-APPARATE
MIKROSKOPE
VERLANGEN SIE BEZÜGLICHE PROSPEKTE!

GANZ & CO., ZÜRICH
SPEZIALGESCHÄFT FÜR PROJEKTION
Bahnhofstrasse 40 2410 Telephon 39.773

Der Arzt . . . .
Dr. med. O. berichtet uns, dass **Avoba Kaffeeersatz**, den er auf einer Vortragsreise kennen lernte, der beste und kräftigste und dem **Bohnenkaffee am nächsten kommende Cerealienkaffee sei, den er je getrunken habe.**

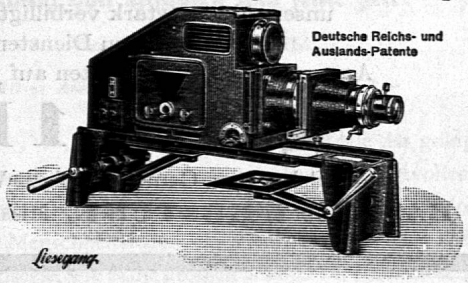
Mit Obst . . . .
die feinen Avoba Kastanienflocken oder Kraftnahrung.

Gratis . . . .
Rezeptliste, Muster u. interessante Avoba Nachrichten. Bitte schreiben Sie an

AVOBA Produkte Zürich 3

2508

Universal-
Trajanus-Epidiaskop



Moderne und prachtvolle Ausführung
mit zwei Lampen, Unterbau mit Schlittenführung, zwei Auflagetischen und Kühlgebläse
Der Gipfel in Zweckmässigkeit und Leistung!
Liste und Angebot kostenlos!

Ed. Liesegang, Düsseldorf
Gegründet 1854 Postfächer 124 u. 164

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Lehrerverein Zürich.

a) *Hauptverein.* Am 3. Dezember Sternenschau in der Tonhalle.

b) *Lehrergesangverein.* Mittwoch, 30. Nov., 14,15 Uhr, Schulhaus Scherrstr. Gesangslektion mit einer 3. Klasse von Kollege Rud. Hardmeier. Vorbesprechung. Lektion. Diskussion. Punkt 20 Uhr: Probe, Aula Hirschengraben.

— Samstag, 3. Dez., 15 Uhr, Schulhaus Hirschengraben, Singsaal. Vorbesprechung für den Blockflötenkurs. Bestellungen von Blockflöten an den Kursleiter: Hrn. Jak. Hägi, Waserstr. 83, Zürich 7. — Der Kurs im Schnitzen von Bambusflöten beginnt nach den Weihnachtsferien.

c) *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, den 28. November, Turnhalle Sihlhölzli, 17½—19½ Uhr, Mädchenturnen 2. Stufe. Männerturnen. Spiel.

— *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 22. Nov., Sihlhölzli. Abt. I 17,30—18,20, Frauenturnen. Abt. II 18,20—19,20, Schreit- und Hüpfübungen. 2. und 3. Stufe.

d) *Pädagogische Vereinigung des S. L.-V.* Donnerstag, 1. Dez., abends punkt 6 Uhr, Beckenhof: „Der moderne Mensch und die Bibel". Der Apostel Paulus und sein Werk. Leitung Herr Prof. Gut. Gäste willkommen!

— *Pädagog. Vereinigung. Arbeitsgruppe: Planmässiges Zeichnen im 6. Schuljahr.* Dienstag, 29. Nov., 17 Uhr, Zimmer 89, Hohe Promenade. Nächste Übung.

e) *Zürcher Kulturfilmgemeinde.* Sonntag, 27. Nov., 10½ Uhr, im Orient-Cinema. Filmvortrag: „Frankreich, Riviera, Provence, Bretagne, Paris". Referent: Herr Dr. Imhof, Basel.

Zürich. *Panidealistische Arbeitsgemeinschaft.* Im Sitzungszimmer Beckenhof Samstag, 26. Nov., 20 Uhr: Vortrag von Ernst Kocherhans über Naturwissenschaftliche Voraussetzungen für eine neue Religion.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, 28. Nov., 18.10 Korbball, 18.30 Lektion 10. Altersjahr, Knaben. Entgegennahme der Photo-Bestellungen vom Turnlehrertag.

Schulkapitel Winterthur (Nord- und Südkreis). IV. ordentliche Versammlung Samstag, den 3. Dezember, vorm. 8½ Uhr im Schulhaus Altstadt, Winterthur. Haupttraktanden: Bild und Schule, Vortrag von Herrn Dr. Walter Hugelshofer, Zürich. Daran anschliessend Mitteilungen der Herren Sekundarlehrer R. Brunner u. Dr. H. Keller über „Künstlerischen Wandschmuck". Rundfrage betr. Verwendung der deutschen Frakturschrift in der Schule. Ref. Hr. P. v. Moos.

Winterthur und Umgebung. *Lehrerverein.* Samstag, den 26. Nov., abends 5¼ Uhr im Restaurant Steinbock. Bilder aus Russland (Land, Leute und Revolution im Spiegel eigener Erlebnisse). Vortrag von Hrn. Prof. E. Jucker, Sek.-Lehrer. 1. Vortrag einer Vortragsreihe. Interessenten aus Lehrerkreisen sind zu der Vortragsreihe freundlichst eingeladen.

Affoltern. *Lehrerturnverein.* Donnerstag, 1. Dez. im „Central" (Affoltern), 18¼ Uhr Generalversammlung: Protokoll, Jahresbericht, Rechnungsabnahme, Ferienwanderungen, Skikurs und Allfälliges.

Horgen. *Schulkapitel.* Samstag, 3. Dez., 8¼ Uhr im Sekundarschulhaus Horgen. „Georg Kerschensteiner", Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Max Zollinger, Zürich.

— *Lehrerturnverein.* Freitag, 2. Dez., 17¼ Uhr in Horgen. Mädchenturnen II. St. Frei- und Hüpfübungen. III. St. Gerät und Spiel.

Meilen. *Lehrerturnverein.* Montag, 28. November, 18 Uhr in Meilen. Turnen und Spiel.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, den 28. November 1932, 17.40 Uhr im Hasenbühl. Schulturnen: Volkstümliches Turnen. Spiel.

Hinwil. *Lehrerturnverein.* Freitag, 2. Dezember, 18 Uhr in Rüti. Turnen und Spiel.

Pfäffikon. *Schulkapitel.* Kapitelsversammlung Samstag, den 3. Dezember, vormittags 9 Uhr im Primarschulhaus Pfäffikon. Haupttraktandum: „Goethes Naturanschauung". Vortrag von Hrn. Wepfer, Fehraltorf.

WSS. Verkaufsstelle der Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz: Herr E. Baumann, Lehrer, Pfistergasse Nr. 8, Basel (also nicht mehr Herr W. Reif, Niedergerlafingen, an den immer noch Bestellungen für Vordrucke gerichtet werden). Diese Briefvordrucke sind ausverkauft.

Baselland. *Lehrerturnverein.* Samstag, den 3. Dezember, 14 Uhr in Liestal. Lektion I. Stufe. Männerturnen und Spiel.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. 30. Nov., 15 Uhr: Aula Realgymnasium, Rittergasse 4, Dr. O. Frohnmeyer: Lehrprobe mit Schülern des 9. Schuljahres: Skandinavische Landschaften. Anlehnung an die expressionistische Geographie von E. Banse.

Kennen Sie

unsere neuen, weichen Uni-Makostoffe No. 1106 ?
unsere vielen neuen Dessins ?
unsere Stickgarn Schachteln „Für die fleissige Stickerin" ?
unsere älteren stark verbilligten Dessins ?
Muster zu Diensten.
Ausserdem bis Weihnachten auf je Fr. 20.– Kauf

gratis 1 Los

der Schweizer. Gemeinnützigen Warenverlosung
BASLER WEBSTUBE, Missionsstr. 47, **BASEL**

Bertha Burkhardt, Zürich 1
Promenadengasse 6 — Tramhaltestelle Pfauen-Kunsthaus
Kristall - Porzellan - Fayence - Services - Kunstgegenstände
Echte Bronzen - Silber und versilberte Tafelgeräte - Bestecke
Bijouterien - Phantasieketten - Aparte Lederwaren - Letzte Neuheiten in Damentaschen - Perlbeutel - Elektr. Steh- und Ständerlampen - Abats-jour - Japanwaren und Gongs
Grosse Auswahl in Geschenkartikeln zu vorteilhaften Preisen
560

Wertvolle Weihnachtsgeschenke

Servierboy	von	. . . Fr.	28.— an
Nähtische	„	. . . „	78.— „
Tischetagèren	„	. . . „	20.— „
Büchertischli	„	. . . „	65.— „
Radiotische	„	. . . „	20.— „
Tischli	„	. . . „	25.— „
Couchs	„	. . . „	235.— „
Bettcouchs	„	. . . „	250.— „
Fauteuils	„	. . . „	107.— „
Schreibtische	„	. . . „	140.— „
Bücherschränke	„	. . . „	240.— „
Sekretäre	„	. . . „	270.— „

Kubusmöbel, Kombinationsmöbel, Stahlrohrmöbel in jeder Preislage

Gewerbehalle der Zürcher Kantonalbank
Bahnhofstrasse 92 Zürich

Neuerscheinungen:

Das Antlitz von Venedig

Von FR. HÄUSLER

Mit 15 Tafeln / Geb. Fr. 10.–

Betrachtungen über Kultur, Kunst und Politik des alten Venedig wie auch über die Eigentümlichkeiten, die sich aus den geographischen, wirtschaftlichen und politischen Bindungen der Wasserstadt ergaben und die z. T. noch heute lebendig sind. Die Geschichte wird mit anderen Augen als bisher gesehen, und nicht nur Kultur und Kunst, sondern auch die Lebensanschauung wird in höchst einfacher Weise als Ergebnis der aussergewöhnlichen Lebensbedingungen des Ortes gewertet.

Gesammelte Studien zur

Geistesgeschichte der Renaissance

Von ERNST WALSER

Herausgegeben von der Stiftung von Schnyder von Wartensee

Geb. Fr. 20.–

Eine Sammlung von Aufsätzen über die verschiedensten geistigen Strömungen der Renaissance, über die Konzilien, über Boccaccio und Aretino, über Christentum und Antike, über Dichtung und Satire, über die menschlichen und künstlerischen Probleme. Das Zeitalter, das die unmittelbare Vorbereitung der modernen Welt bedeutet, tritt hier, besonders in seinen weniger beachteten Elementen, wie der Geschichte des religiösen Empfindens, in ein überraschendes und neuartiges Licht.

Paul Cézanne

Briefe / Erinnerungen

Mit 14 Tafeln / Geb. Fr. 6.–

Wilhelm Hausenstein in den „Münchner Neuesten Nachrichten“: Es ist aber nicht möglich, den Hinweis auf ein dankenswertes Buch abzuschliessen, ohne dass noch einmal des Urgrundes einer mühseligen Lebensarbeit gedacht würde, — jenes Urgrundes, der in einer fast kindlich-selbstverständlichen Religiosität bestand. Das Buch endet mit der Anekdote:

„Clemenceau hat Cézanne dreimal gesessen. Dann konnte der Maler nicht weiter. Er erzählte später: Eines Tages habe ich alles stehen und liegen lassen. Eine Mauer richtete sich vor mir auf. Dieser Mensch glaubt nicht an Gott. Machen Sie von so etwas ein Porträt.“ Das Wort bezeichnet den Zustand, in dem die *alten Meister* Bildnisse gemalt haben.

Die Eroberung des Kaukasus

Von CARL EGGER

Mit 25 Tafeln und 5 Kartenskizzen / Geb. Fr. 12.50

Die alpinistische Erforschung des Kaukasus wird hier zum ersten Male in umfassender Weise behandelt. Der Herausgeber beschränkt sich auf die geographische Darstellung des Gebirges etc., während der grössere Teil des Werkes aus Schilderungen der bedeutendsten Erstbesteigungen besteht, die jeweils von den Erstbesteigern selbst verfasst wurden.

So enthält das Werk eine Anzahl Beiträge bedeutender Alpinisten; es sind dies: A. Fischer, W. R. Rickmers, D. W. Freshfield, A. Weber, J. G. Cockin, A. Schulze, Dr. G. Leuchs, H. Tomaschek, Clinton Dent, P. Bauer, K. Poppinger, A. F. Mummery, L. Gasparotto, V. Ronchetti, G. Merzbacher, George Yeld.

Die Schweiz in römischer Zeit

Von FELIX STÄHELIN

Herausgegeben von der Stiftung von Schnyder von Wartensee

Mit 180 Abbildungen, einer Karte und drei Plänen

2. Auflage / Geb. Fr. 24.–

Deutsche Literaturzeitung (Ernst Fabricius): Für keine andere Landschaft des Römerreiches, die sich vergleichen lässt, besitzen wir eine Darstellung von ähnlicher Vollkommenheit.

Philologische Wochenschrift (Fr. Gündel): Alles in allem: Ein Meisterwerk ersten Ranges, für das nicht nur die Schweizer, sondern alle an der römisch-germanischen Forschung interessierten Kreise dem Verfasser zu lebhaftem Dank verpflichtet sind.

Echnaton

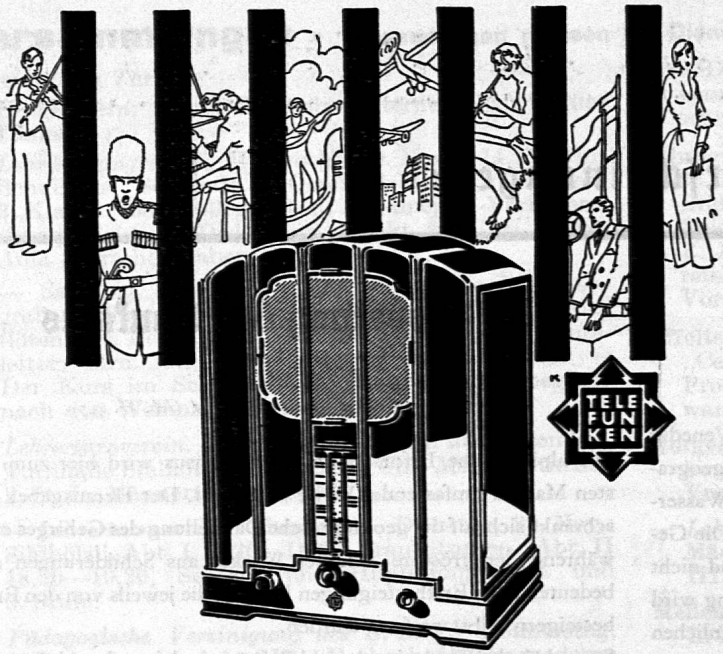
König von Ägypten und seine Zeit

Von ARTHUR WEIGALL

Mit 31 Abbildungen / 2. Auflage / Geb. Fr. 8.–

Der Türmer: . . . gar nicht so sensationell wie das goldgleissende Modewerk Carters, aber es ist unleugbar wertvoller und wird auch jenes überleben. Denn strahlend entsteigt ihm eine der ganz grossen Menschheitsideen, eines jener unsterblichen Dramen der Menschenseele, wie es die grossen Dichter für jedes Geschlecht aufs neue gestaltet haben.

Benno Schwabe & Co. / Verlag / Basel



Selbst-tätig getrennt...

getrennt von allen anderen Sendewellen — so wartet jeder hörbare Rundfunk-Sender auf Sie: im TELEFUNKEN-SUPER 650. Kaum leuchtet die Sender-Skala auf, da zerlegt der „Selbst-Trenner" schon das Wellenmeer in einzelne Sendewellen. Stellen Sie nur den Zeiger auf einen Sender ein, dann macht der Telefunken-Super 650 selbst alles automatisch.

Preis Fr. 550.–

TELEFUNKEN

DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG · DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

2541

Schulmöbelfabrik Hunziker Söhne, Thalwil

Schulbänke
Wandtafeln
Reform-Bestuhlungen

Kataloge zu Diensten

Für Skifahrer!

1 Posten

Huitfeld-Bindungen

mit Zehenriemen, doppelt genäht, erste Qualität, pro Paar Fr. 4.80 direkt vom Fabrikanten.

Sporthaus Lindenberg, Muri (Aargau). Reichenauer & Huber.

Schriftsteller

auch junge Talente finden Gelegenheit zur Buch-Ausgabe ihrer Werke auch Bühnen-Vertrieb.

HEIM-VERLAG, Radolfzell, Bodensee, Deutschland. 558

BERN

Restaurant für neuzeitliche Ernährung Rytfliihof, Neuengasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 1.20, 1.60 u. 2.– Zvieri –.50. A. Nussbaum.

WAND-TAFELN

liefern wir als Spezialität.

Verlangen Sie bei Bedarf unsere für Sie unverbindlichen Vorschläge, oder besichtigen Sie unsere Ausstellung im IV. Stock (Lift)

KAISER & CO. A.G. BERN

Buchhaltungshefte Bosshart

Ausgabe A. Zu Boss Buchhaltungsunterricht in der Volksschule und aus der Schreibstube des Landwirts extra zusammengestellt.
Ausgabe B. Zu Wiedmer: Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers. Lehrmittel dazu.
Ausgabe C. Zum gleichen Lehrmittel 1 Inventar, 1 Kassa-Journal, 1 Hauptbuch in solider Mappe.
Ausgabe D. Kolonnensystem, Kassaverkehr, Rechnungsverkehr, Material, Löhne, Unkosten, Privat, Lieferungen. Format 22 × 28½ à 12 Blatt. 2531

VERLAG UND FABRIKATION G. BOSSHART, PAPETERIE UND BUCHHANDLUNG LANGNAU (Bern)

Neuzeitliche Ausbildung

2533

für den gesamten Bureau-, Verwaltungs-, Verkaufs-, Hotel- und Privatsekretärdienst und alle Zweige des kaufm. Berufs wie Buchhaltungs-, Korrespondenz-, Rechnungs- und Speditionswesen und Sprachen. Spezialabteilung für maschinellen Bureaubetrieb. Eigenes Schulhaus. Kostenlose Stellenvermittlung. Man verlange Prospekte von **GADEMANN'S Handelsschule Zürich,** Gessnerallee 32.

Montreux-Clarens

Hôtel du Châtelard

Angenehmer Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Bekannt gute Küche. Pension von Fr. 7.50 bis 9.–. 2907

Rasche Entschuldung

wird auch Ihnen ermöglicht durch Umwandlung teurer Zinshypotheken in

KOBAG-AMORTISATIONS-HYPOTHEKEN;

auch bei Neubauten.

Vom laufenden Zins befreit, in ca. 15 Jahren getilgt. Für jugendliche Mitglieder spez. Kleintarif mit Monatszahlungen von 1½ ‰.

Bis Mitte Oktober 1932 zugeteilt:

über 2,5 Millionen Franken

Verlangen Sie Gratisprospekte C durch die 1. schweiz. Entschuldungskasse **KOBAG in BASEL,** Elisabethenstr. 85

Beste Referenzen aus Lehrerkreisen

510

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

26. NOVEMBER 1932 77. JAHRGANG • NUMMER 48

Tagebuchblatt

(Sonntag bei Grindelwald)

Herab vom stillen Ort zum Fluß, und drüben
nun leicht bergan – dies wird der rechte Weg
zur Höhe sein. Ich mag ihn, wie er steigt im Grünen.
Zwei Frauen grüß' ich da im Morgenlicht,
auf ihrem Bänklein warten sie des Sonntags.
„Geht's hier zum Paß?" Die Jüngre, rüstig, ob auch bleich,
gibt gutes Wort. „Beim Bach zur Rechten gilts..."
Schon bin ich weiter, froh der guten Seelen –
hier läuft das Bächlein, ist's nun hier, ist's dort?
Und da ich zweifle, zögernd so im Schreiten,
sieh, hör' ich hilfreich ihren Tritt und treuen Ruf:
„Der näh're Pfad ist's, immerfort am Wasser,
auch eine Säge kommt, da geht's vorbei..." Erquickt,
mit neuem Dank dem guten Herz durch Bäume
nun wandr' ich, die am Wasser köstlich säumen
und mit der Sonne spielen wie mit mir –
denn weiß ich, wie sie wachsen, wie das Volk
der Äste zweigt und all der Blätter Liebe?
Frisch eilt der Weg, wird kühl und wieder licht
und herrlich ist des Wassers Morgenguß,
gibt allem seinen Hauch und mir sein Lied.
„Was wir geschaffen, darf vor Gott besteh'n."
Du lehrst mich Großes, und ich neige mich
vor dir und deinen Steinen, die du netzest...

Seitab nun geht's durch Wiesen, sonnenwarm,
mit Glocken läutet's dort, wach wirst du Mensch
und spürst der Gipfel grimmig weißen Schnee.

Konrad Bänninger.

Verregneter Frühlingstag

Ein Schulzimmer mit Zweitkläßlern. In der hintersten Bank, rechts vom Fenster, sitzt Helen. Zwei träumerische, groß aufgeschlagene Blauaugen blicken bald auf den Lehrer, bald seitwärts durch das geöffnete Fenster, nach dem Haus gegenüber.

„Helen." Der Lehrer runzelt die buschigen Brauen. „Weiter" sagt er dann zu einem Knaben, der einen Augenblick mit Lesen innegehalten.

Helen ist unter dem Ruf zusammengezuckt. Setzt sich bolzgerade hin, ist etwas verlegen und spielt mit den Fingern.

Neben ihr sitzt Lotti, ihre kleine Freundin. Sie scheint hungrig zu sein, denn sie öffnet plötzlich, als folge sie einer heiligen Eingebung, den Pultdeckel, greift nach einem Apfel und beißt ein Stückchen seines schönen, roten Backens weg.

Über diesem Geräusch wendet der Lehrer von neuem den Kopf, zieht die ganze große imponierende Stirne kraus. Die Augensterne blitzen, hart legen sich die Lippen aufeinander.

„Helen! Was habe ich dir gesagt?" Er vergißt unter der Wucht seines aufflackernden Zorns, daß er ja eigentlich gar nichts gesagt hat als: Helen. Immerhin lag in diesem kleinen, holden Wort unendlich viel Empfindung. Aber keine Gefühle der Güte oder der Zärtlichkeit, sondern solche des Mißbehagens und der Entrüstung. Wie aber hätte Helen mit den Träumeraugen das verstehen können? Begreifen, daß ihr Name, in solchem Tone gesprochen, sagen wollte: Ich habe dich im Auge. Pass' auf, ich bin nicht damit einverstanden, daß du dir immer wieder dieses Nachbarhaus betrachtest. Du kannst mich ansehen, etwas anderes geht dich gar nichts an. So, wie du bist, störst du mich, deine Unruhe belästigt mich, macht mich nervös.

Immer wieder „Helen", als ob sie etwas getan hätte, was sich nicht ziemt; als ob sie, gerade sie, den Pultdeckel gehoben und in den Apfel gebissen ...

Doch sie wird nicht böse ob dieser ungerechten Beschuldigung, sie legt still die Hände zusammen und lächelt mit niedergeschlagenen Augen vor sich hin. Ihr Mund spitzt sich ein wenig, als möchte er pfeifen, oder als berge er ein Geheimnis, vielleicht dieses: Ich bin brav, ich rühre mich nicht, aber Lotti, ja, Lotti ...

Nun kommt die Reihe an Helen, die volltönenden A und O auszusprechen. Der Lehrer ist nicht zufrieden. „Noch einmal" befiehlt er, und Helen beginnt von neuem. „Du passest nicht auf. Ich habe dir lange genug zugesehen, nun kannst du es natürlich nicht. Du sagst A wie Ä und Ä ist doch etwas ganz anderes. Aaaaaaa noch einmal."

Aber da schwenkt das Mädchen im Hause gegenüber sein Staubtuch, es sieht ganz so aus, als winke es damit.

„Wer winkt mir da?" denkt Helen und dreht fix den Kopf. Ein halbes A bleibt ihr dabei in der Kehle stecken.

„Von heute mittag ab sitzest du dort in jener Ecke und Hans an deinem Platz", tönt die Stimme des Lehrers hart wie ein an den Kopf geworfener Kiesel, über Helens blonden Haarschopf hin.

Tieferschrocken blickt Helen ihren Lehrer an. Der Mund, die Nasenflügel, die Stirne verziehen sich, die Augen sind von den runzlig werdenden Augendeckeln überschattet, die Lippen öffnen sich weit, bebend, ein Glucksen, Tränen, große, silberne Tropfen, stürzen die rosigen Wangen herab.

Ein aus schwer verletzter Tiefe sich ringendes „Nein! Nein!" Helen sitzt allein, von der ganzen, großen Welt verlassen, in einem Dunkel, einem Schmerz ohne gleichen ...

Gertrud Bürgi.

Kleiner Trostbrief für einen Schulbesuchten

Verehrtester Zeitgenosse,

Also daher rührt Deine miserable Laune? Drum schmeckt Dir auf einmal die beste Zigarre nicht mehr? Du bist schulbesucht geworden. Wie scheußlich!

Gestatte, daß ich Dir einen Trostbrief ins Ohr flüstere, verehrter, mir unbekannter Zeitgenosse! Er läuft zwar ein bißchen auf die banale Weisheit hinaus: „Mensch, ärgere Dich nicht!" Jedoch, obschon banal — eine Weisheit ist's doch! Und wer gar weiß, sie richtig anzuwenden — der ist weise. Gehörst Du zu jenen? Oder möchtest Du dazu gehören? Schon schallen Deine Einwände an meine Ohren! „Wie soll man nicht aus der Haut fahren, wenn... "Ich weiß, was Du sagen willst. Ich weiß es genau, verehrter Zeitgenosse! Du willst sagen, jetzt habest Du doch vierzehn Tage lang Deine Lektionen aufs gewissenhafteste vorbereitet, es wäre jeden Tag für einen Schulbesucher ein Götterschmaus gewesen. Nur gerade gestern, ach, warum mußte auch jener verwünschte Besuch hereinschneien, den Du hin-

auszuwerfen die Grobheit nicht besaßest! Und so hast Du Dir zwei kleine Blößen gegeben und bist nervös, weil der Herr Schulbesucher den Silberstift gezückt hat. Aber weißt Du denn, ob er die Blößen überhaupt gemerkt hat? Vielleicht hat er die Lippen für den Silberstift nur gespitzt, um eine lobende Bemerkung in sein Wachstuchbüchlein einzutragen. Oder er hat gar für sich privat etwas notiert, etwas, das er vorher nicht gewußt hat, das er gerne im Gedächtnis behalten möchte. Wie, das willst Du nicht glauben? Das hältst Du für ausgeschlossen? Er hat nicht danach ausgesehen? Aber, bitte, vergiß doch nicht, daß noch viele Leute nicht so aussehen, wie sie innerlich beschaffen sind. Auch Schulpräsidenten nicht! Vielleicht nicht einmal Du selber. Vielleicht bist Du im Innern viel freundlicher, witziger, geistreicher als Du nach außen wirkst, mein lieber Zeitgenosse! Weißt Du, wir sind allesamt und allezeit geneigt, das Idealbild, das wir von uns selber machen, mit der Wirklichkeit zu verwechseln, in der uns die andern sehen.

Doch, jetzt begehrst Du erst recht auf! Das sei es ja gerade, daß die andern uns nie sähen wie wir eigentlich sind! Und hauptsächlich, daß sie das nie sähen, was wir leisteten! Dieser Einwand, ich geb's zu, der trifft mich etwas. Und einiges in mir klatscht in der Tat heftig Beifall. Es ist wahr, wir tun unser Werk um geringen Lohn. Und dieser Lohn muß uns von oben träufeln. Unser Bestes — grad dann dürfen wir es den Buben niemals sagen, wenn wir Besuch in der Schule haben. Denn dann besteht jenes innere Zwiegespräch zwischen uns und ihnen ja nicht mehr, jener geheime Seelenzusammenklang, aus dem es wie eine seltene Blume emporwächst. Die leisen Wechselströme, auf denen alle erzieherische Wirkung beruht, haben aufgehört zu fließen. Angst legt sich bleiern über das Zimmer. Angst auf die Schüler, Angst auf den Lehrer. Es kommt ja gar nicht drauf an, was er in Hunderten von Stunden geleistet. Die Zehntausende von roten Korrekturen, in denen sein Lebensblut leuchtet — sie sind ins Wesenlose entglitten. Nur daraufkommt es an, daß er jetzt der Lehrer ist, den sich der Herr Schulbesucher als Idealtypus eines Lehrers vorstellt. Und wenn er das nicht ist und es dessen Miene gar anmerkt, — dann ist er verloren. Denn dann wird er selber unsicher. Und diese Unsicherheit senkt sich lähmend auf seine Schüler. Und das Ende ist ein Elend und ein Fiasko und ein großer, großer Katzenjammer.

Ist's Dir gestern so ergangen, lieber, unbekannter Zeitgenosse? Dann wisse, daß es uns allen so ergeht. Wir werden alle auf Grund einer Zirkusvorstellung beurteilt, die von unsern besten Stunden so weit entfernt ist wie die Nacht vom Tag. Einigen von uns gelingt sie niemals, einigen gelingt sie manchmal, keinem gelingt sie immer. Tröste Dich, lieber, unbekannter Kollege! Keinem gelingt sie immer. Aber das erwartet auch niemand von Dir. Auch Schulbesucher sind Menschen. Trotz allem: auch sie erfahren manches Neue. Wobei sie sich schämen müssen, daß sie es noch nicht gewußt haben. Und darob vergessen sie oft sogar aufzupassen, wenn Du gerade etwas Dummes sagst.

Ein letztes Tröstlein! Es gibt merkwürdigerweise so etwas wie eine Periodizität von Glück und Unglück. Das Erfreuliche daran ist, daß doch im ganzen ein Ausgleich herrscht. Hast Du zweimal oder gar dreimal hintereinander Pech gehabt, so glaube daran, daß jetzt nächstens eine Periode einsetzen wird, in der Du ebenso oft unverdientes Glück haben wirst. Wenn Du nur fest genug daran glaubst, so wird sie auch pünktlichst eintreffen! Sollte sie aber immer noch zögern, so weißt Du ja doch im Tiefsten, daß Dir das innere Glück des Unterrichtens nimmer verloren gehen kann, und wenn auch noch soviel Schulbesucher ein völlig falsches Bild von Dir im unverstehenden Busen heimtragen.

Wenn Du freilich zu jenen gehören solltest, denen dieser letzte Satz Hekuba bleibt, dann allerdings weiß ich Dir nur einen Rat: „Sattle heute noch um!"

Dein *H. Maurus.*

Zum Problem des Gesangunterrichtes

An einem der goldenen Augusttage des vergangenen Sommers wanderte ich mit meiner frohen Schar über die Grenze ins Badische hinaus. Beim Schulhaus des Dorfes X hielten wir unter den schattigen Kastanienbäumen des Schulhausplatzes unsern Stundenhalt. Zehn Minuten waren vorgesehen, aber es wurden dreißig daraus, und daran war der Lehrer schuld, der im oberen Stocke, bei offenen Fenstern, soeben eine Gesangstunde begann. Der unbekannte Herr Kollege möge es mir verzeihen, daß ich unangemeldet und im geheimen ihm zuhörte und mir nun sogar noch erlaube, seine Lektion über das Lied „Bei einem Wirte wundermild" an dieser Stelle zu verwerten.

Was ich in jener Halbstunde erlauschte, war eine Gesangslektion ältesten Stils, wie sie aber auch heute noch landauf, landab gehalten werden. Der Lehrer spielt und singt mit unendlicher Geduld seinen Schülern die Melodie des zu lernenden Liedes so oft vor, bis es eben geht. So machte es nun auch Herr X, nur mit dem Unterschied, daß der Faden seiner Geduld mehrmals riß.

Die Lektion verlief kurz skizziert so: Der Lehrer sprach mit lauter Stimme und peinlicher Betonung jeder Silbe die 1. Strophe des Liedes vor. Die Schüler wiederholten sie ebenso kräftig, daß es weithin ins stille Dorf hinaus schallte. Dieses lärmende Deklamieren ging so durchs ganze Lied hindurch mit einer Kraftverschwendung, die so aufreizend komisch wirkte, daß ich die liebe Not hatte, mein übermütiges Völklein in Ruhe zu behalten.

Nun folgte die Melodie, die satzweise auf der Geige vorgespielt wurde und nachgesungen werden mußte. Es happerte bedenklich, besonders die schnellen Sechzehntel wollten den Kindern nicht in den Kopf hinein. Jeder einzelne Ton und Tonschritt mußte besonders geübt und gedrillt werden. Die etwas schwierige Stelle „Da war ich jüngst zu Gaste" erscholl wohl zwanzigmal hintereinander.

Als endlich die Melodie schlecht und recht „saß", widmete sich der Lehrer mit besonderer Sorgfalt dem Rhythmus, besser gesagt dem Takt. Den schlug er mit dem Stock so hart auf die Tischplatte, daß den Schülern die Notenwerte tatsächlich in den Kopf hineingehämmert wurden. Nun aber war dem Lied jegliche Beseelung genommen und der Gesang wurde unnatürlich starr, eckig und zerhackt. Es tat mir in der Seele weh und trieb mich jäh von dannen.

Und das Echo in meinen Kindern? Hier einige Äußerungen: „Herr K., die singed aber nid schö! – Die händ aber lang bis si e Lied chönned! – Chönned denn die kei Note lese? – Dene mo me alls vorgiege, da sind allweg Dummi!"

Ich beruhigte die Kinder und sagte: Ja, unsere Gesangsstunden sind schöner, ihr habt eben gelernt, eure Lieder vom Blatt zu singen, da geht's schon schneller. Seid nur froh!

Im Weiterwandern aber zogen mir allerlei Gedanken durch den Sinn. Der Herr Kollege dauerte mich. Gewiß seufzt er unter der Last des Gesangsunterrichts, der ihm unter solchen Umständen keine Quelle der Freude und des Frohmutes sein kann. Sicherlich leiden auch seine Schüler, wenn sie es auch nicht so merken, zur Lust aber kann ihnen dieses Singen nie werden.

Und dann: Da liegt vor uns in überreicher Fülle ein

köstliches Liedgut aus alter und neuer Zeit, Gesänge, die unsere Schüler begleiten könnten durch ihr ganzes Leben hindurch in Freude und Leid, beim Wandern und beim gemütlichen Beisammensein. Unerschöpflich ist der Schatz, den unsere besten Künstler des Wortes und des Tons uns vor die Füße gelegt haben und noch immer fließt dieser Quell; – aber in der Schule finden wir Lehrer den rechten Weg nicht zu ihren Schöpfungen. Wir zerpflücken noch heute die schönsten Lieder, so wie man früher Gedichte zerpflückte, wir buchstabieren unsere Gesänge, wir müssen sie einochsen und drillen, statt sie zu pflücken wie bunte Blumen, wir müssen ringen um sie, statt sie uns in den Schoß fallen zu lassen wie reife, saftige Äpfel.

Warum? – Weil wir die richtige Methode nicht haben, unsere Lieder, ich möchte fast sagen spielend und in Fröhlichkeit von unseren Schülern erwerben zu lassen. Wir pflegen wohl den Gesang, aber zum Musizieren bringen wir es nicht.

Das kommt nicht etwa davon her, weil wir keine Musik in uns trügen, wir Lehrer sind ja großenteils gut musikalisch veranlagt, nein, es ist einzig die Methode, die uns fehlt.

Aber eben, das Singen ist ja nur ein sogenanntes Nebenfach und man weiß, wie es oft um diese bestellt ist. Der Lehrer wird nicht taxiert nach den Erfolgen im Gesangsunterricht und die Schüler haben darin keine Prüfung zu bestehen. Da läßt man es eben gehen wie es mag. Man singt, weil es der Lehrplan so will und es eine gute alte Sitte ist. In fast allen übrigen Fächern hat die Reform Eingang gefunden, nur der Gesangsunterricht scheint dazu verurteilt zu sein, immer in den alten Bahnen sich zu bewegen.

Zwar fehlt es ja nicht an Stimmen, das wollen wir mit Freuden feststellen, die auch für dieses Stiefkind unter den Schulfächern energisch nach Reform rufen. In diesem Sinne schrieb ein Kollege in Nr. 18 der Schweiz. Lehrerzeitung, und er verwies in seinem Aufsatz auf die Kurse der Frau Lechner aus Wien, die in Basel mit Erfolg sollen durchgeführt worden sein.

Nun mag es ja recht und gut sein, was Frau Lechner will und gezeigt hat. Zweifellos gibt es im Ausland sehr tüchtige Leute, und ich bekenne freimütig, daß ich persönlich jenen deutschen und österreichischen Pionieren viel verdanke.

Doch es liegt mir sehr daran, es einmal laut und deutlich zu sagen: Wir haben auch in unseren Reihen vortreffliche Pädagogen, von denen wir vieles lernen könnten, und die uns manche gute, neue Wege für unsere alltägliche Arbeit aufzuzeigen imstande wären.

Gar manche Neuerung, die uns aus dem Auslande mit viel Lärm angepriesen wurde und der wir im ersten Moment ein Hosianna anstimmten, entpuppte sich in der Praxis unserer Schularbeit als unbrauchbar und undurchführbar. Nicht selten ist es auch schon vorgekommen, daß ein ausländischer, hochtitulierter Redner mit seinen Thesen bei uns offene Türen einrannte. Es würde nichts schaden, wenn wir den Fremden mindestens so kritisch gegenüberstünden wie unseren eigenen Landsleuten.

Der Schweizer ist nun einmal von anderer Art als viele seiner ausländischen Kollegen. Er versteht es nicht so gut, für seine Sache Propaganda zu machen. Wenn ihm ein guter Gedanke geschenkt worden ist, so schreibt er nicht gleich ein Buch darüber. Und wenn er trotz allem einmal Gelegenheit hat, sich seinen Kollegen in Kursen oder Vorträgen zu zeigen, so geht ihm nur zu oft jene schmissige Darstellungskunst ab, die blendet, hinreißt und den schweizerischen Hörer gar oft zu betören vermag. Vielleicht aber hat das, was er vertritt, einen großen Vorteil, nämlich den der Brauchbarkeit.

Auch das ging mir durch den Sinn, als ich dem Schulhaus zu X den Rücken kehrte, und ich gedachte in stiller Dankbarkeit meines ehemaligen Seminarlehrers G. Kugler, der mir und noch manchem meiner Kollegen vom Schaffhauser Seminar einen Weg gezeigt hat für den Gesangsunterricht, einen direkten und gangbaren Weg zum Lied und zur Sangesfreudigkeit. Rektor G. Kugler ist in musikpädagogischen Kreisen längst bestbekannt durch die Herausgabe seiner Gesangslehrmittel, der Unterrichtsskizzen zum Schulgesang, der Klavier- und Chorgesangsschule. Es würde sich gewiß lohnen, zur Abwechslung einmal auch Werke eines schweizerischen Gesangsmethodikers genauer zu besehen.

Schon 16 Jahre unterrichte ich unbeirrt nach der Kuglerschen Methode. Ich habe sie erprobt an allen Stufen der Elementarschule, zuerst in einer zwölfjährigen Gesamtschulpraxis, und heute habe ich Gelegenheit, deren Erfolge bei manchen Kollegen und Kolleginnen zu konstatieren.

Darum kann ich aus vollster Überzeugung sagen: Das ist der Weg, von dem man wünschen möchte, er würde überall begangen! Allerdings setzt die Kuglersche Methode einiges voraus: Liebe zur Jugend, Begeisterung für den Gesang, ein gutes Ohr und eine musikalische Begabung, wie man sie schlechthin von einem Lehrer sollte erwarten dürfen.

Es ist nun nicht möglich, die Methode im Rahmen dieses Aufsatzes eingehend darzulegen. Auch wenn dies geschähe, wäre dem Lehrer nicht unmittelbar geholfen, denn starre Rezepte gibt es hier nicht, und nach theoretischen Erörterungen allein hat noch niemand sofort Erfreuliches im Unterricht geleistet.

Um sich in die Methode einzuarbeiten, stehen zwei Wege offen. Entweder hospitiert man bei einem Kollegen, der die Sache beherrscht, und begibt sich mit Hilfe der Lehrmittel selbst an die Arbeit, oder aber man vertieft sich in die beiden Bücher Kuglers: „Gesangsmethodik und Liederbuch" und in das andere: „Unterrichtsskizzen zum Schulgesang" und beginnt mit der ersten vorgesehenen rhythmischen Schulung, sowie den einfachsten Gehörs- und Treffübungen.

Wie oft der Appetit erst mit dem Essen kommt, so stellt sich hier Lust und Liebe zur Sache mit den ersten Erfolgen ein und wächst sich endlich zur Hingabe aus, wenn man nicht in den ersten Anfängen flügellahm stehen bleibt. Wer aber, immer sich bemühend, vorwärts strebt, nach und nach selber gestaltend schafft, der wird immer schönere Erfolge ernten und keine Hilfe aus dem Auslande mehr nötig haben.

Das Ziel der Methode: Erreichung einer genügenden rhythmischen und melodischen Lesefertigkeit, die es erlaubt, den Liedgesang ohne geisttötendes Vor- und Nachsingen zu pflegen, scheint in seiner ganzen Auswirkung hoch gestellt. Doch es ist dem einigermaßen musikalischen Lehrer, sowie auch seinen Schülern absolut möglich so weit zu kommen, denn es ist ja der große Vorteil dieser Methode, daß sie auf allen theoretischen Ballast verzichtet und den Schüler mit relativ wenig Mitteln vielseitig ausbildet.

Mit wenig Mitteln? Gewiß und zwar in mehrfacher Hinsicht. Einmal verzichten wir auf jede musikalische „Grammatik", ebenso auf rechnerische Vergleiche der Notenwerte, dann aber auch, wenn es sein muß, auf jegliches Instrument. Seit vier Jahren erteile ich meinen Gesangsunterricht ohne Klavier, ohne Geige, nur eine Stimmgabel liegt, in Ermangelung eines absoluten Gehörs, auf dem Tisch zur Kontrolle des „do" meiner Schüler. Auf dem „do" bauen wir alles weitere auf, die einzelnen Leitern, die wir alle innerhalb c und c′ singen, die Liedmelodien, sowie alle Übungen; und es geht sehr rasch, selbst auf der Unterstufe, bis die Schüler diesen Ton in sicherem Besitze haben.

Nach all diesen vielen Behauptungen wäre es nun recht schön, wenn ich Interessenten und Zweiflern durch eine Lehrprobe den Richtigkeitsbeweis erbringen könnte. Ich würde dann zeigen, wie wir ein neues Lied z. B. in B-Dur erarbeiten. (5. Kl.)

Das würde etwa nach folgendem Schema vor sich gehen:

1. Einstimmung in den Text.
2. Singen der B-Dur-Tonleiter von c aus (do re mi usw.).
3. Vorbereitende Übungen in dieser Tonart, die Motive des Liedes enthalten oder besonders schwierige Stellen klar machen sollen.
4. Rhythmische Vorbereitung. Rhythmisches Zählen und Klatschen der Notenwerte dazu.
5. Lesen, d. h. singen der Melodie auf den Silben do re mi fa usw.
6. Unterlegen des Textes.
7. Übungen zur Pflege des schönen Tones an einzelnen Liedstellen, auch auf ng oder a, e, i, o, u.
8. Die völlige Ausarbeitung des flüssigen Vortrages bleibt einer späteren Lektion vorbehalten.

Niemals halte ich mich streng an obiges Schema. Leichte Lieder lesen die Schüler ohne Vorbereitung und ohne jede Hilfe meinerseits direkt mit dem Text ab Blatt. So etwa wie damals, als mein ehemaliger Schulinspektor die Klasse im Singen zu sehen wünschte und wir in einer Viertelstunde drei neue Lieder „lasen", worunter der alte, schwere Weihnachtschoral war: „Wie ist der Tag so freudenreich." In gar vielen Fällen beschränken wir uns in wohlvorbereiteten Klassen damit, in die betreffende Tonart uns hineinzufühlen, was gar schnell geschehen ist.

Wenn man bedenkt, daß der Neuerwerb eines Liedes nur noch so kurze Zeit in Anspruch nimmt, begreift man, daß die Klasse sich im Laufe eines Jahres einen ansehnlichen Liederschatz erwerben kann und daß der Lehrer viel Zeit übrig hat, auf schöne Tongebung und richtige Atmung zu achten, daß er Gelegenheit hat, das Musikdiktat zu pflegen, ja sogar Improvisationsübungen vorzunehmen.

Eine Klasse der Mittelstufe so weit zu bringen, erfordert bei mäßigem Arbeitstempo ungefähr ein Jahr, selbst dann, wenn die Schüler völlig unvorbereitet übernommen werden müssen, wie es bei mir der Fall ist. Es ist aber durchaus möglich, den für die betreffende Stufe vorgesehenen Stoff in zirka zwölf Lektionen durchzunehmen. Dieses Tempo kommt aber nur in Kursen in Betracht. Nebenbei sei bemerkt, daß ich letzthin versuchsweise an einer 2. Klasse das betreffende Pensum in acht Lektionen vollständig erreichen konnte. Ich bin gerne bereit, meine 5. Klasse, die ich nun das zweite Jahr führe, im Frühling aber wieder abgeben muß, solchen Kollegen vorzuführen, die sich ernsthaft um die Sache interessieren. Es gibt in Schaffhausen noch andere Lehrkräfte, die sich zur Verfügung stellen.

Dieser Gesangsunterricht verschafft Schülern und Lehrern höchste Befriedigung und Freude. Es ist eine Lust zu sehen, wie unter diesem singenden Musizieren die Seelen der Kinder aufblühen, wie die gesamte Schulzeit verschönert wird.

Chordirigenten zu Stadt und Land, nicht wahr, es müßte sehr angenehm sein, solcher Art vorbereitete Leute im Verein dirigieren zu dürfen? Wer als Schüler einige Jahre nach dieser Methode unterrichtet wurde, ist zwar noch kein Gesangskünstler geworden, kein musikalisches Wunderkind. Spitzenleistungen wollen wir nicht erreichen. Es ist nicht unsere Absicht, zu blenden, das wäre nicht schlichte Schweizerart. Wir erstreben lediglich die solide, dem Alter des Schülers angepaßte musikalische Bildung, auf die er nach seiner Schulzeit eine Fortsetzung finden kann, und die ihm später die Teilnahme am musikalischen Leben in jeder Form erleichtert. *J. Kübler*, Schaffhausen.

Eugen Huber und das Zivilgesetzbuch in der Volksschule

(Zu den Dreißiger Marken Pro Juventute.)

Ist das möglich? Ist Zivilgesetzbuch nicht noch ärger als Bundesbehörden, Referendum und Initiative, wo unsere Schüler sowieso nie die 7 und die 44 und die 178 Räte auseinander halten können, noch wissen, wo 50 000 und wo bloß 30 000 Unterschriften nötig sind? Was sollen wir mit den tausend Paragraphen des Zivilgesetzbuches?

Wir gehen von der Sache zu den Menschen. Eugen Huber ist eine der anziehendsten Gestalten der Schweizergeschichte. Ein aufgeweckter Bub, dem die Verkrüppelung des rechten Armes nichts anzuhaben vermag. Hauptmann seiner Kameraden ist er doch „de lingg Haupme". Ein schwärmerischer Jüngling, der etwas zustande bringt: aus eigenen Kräften führen die Kantonsschüler unter seiner Leitung die „Räuber" auf. Ein frischer Student, der in die weite Welt hinauszieht und zur Zeit des deutsch-französischen Krieges mit leidenschaftlicher Sympathie die soziale Frage studiert. Ein junger Rechtslehrer ohne Schüler, ein Zeitungsschreiber, der seiner Geradheit wegen nicht Professor wird und seiner Versöhnlichkeit wegen als Chefredaktor der Neuen Zürcher Zeitung zurücktreten muß. Ein findiger und warmer Untersuchungsrichter im Appenzellerland: – hinter diesen Stichwörtern steckt eine ganze Welt, die auch die Kinder lebendig interessiert. Ich habe die Probe gemacht.

Aber die Tätigkeit als Schriftsteller, Gesetzgeber, Rechtslehrer? Natürlich sind Hubers Schriften keine Kinderbücher. Aber sie enthalten alle soviel unmittelbar Interessierendes, daß wir die Schätze nur zu heben brauchen, auch für unsere Kinder.

Suchen Sie eifrig nach lebendigem Erzählstoff aus dem schweizerischen Leben des Mittelalters oder auch der neueren Zeit? Geben Sie verzweifelt das Suchen auf und kehren wieder zur alten Kriegsgeschichte zurück, weil doch nur das Dreinschlagen Ihre Schüler zu fesseln vermag? Die Schilderung des friedlichen Lebens der Eidgenossen – (es war immerhin nach Zeit und Bedeutung wichtiger als das kriegerische!) gelingt Ihnen nicht, weil es keine Bewegung, keine Handlung enthält? – Natürlich ist Darstellung des Ruhenden schwerer als Erzählung bewegter Taten. Aber Sie müssen ja nur den alten Trick Homers und aller großen Epiker wiederholen: das Ruhende verwandelt sich in bewegtes Leben, sobald Sie es im status nascendi, in der unruhigen, gärenden Entwicklung darstellen. Langweilig, zum Sterben langweilig ist das Eindringen in die Verfassung des mittelalterlichen Lehenswesens! Lebendig, spannend, packend das Ringen zwischen bäuerlichem und ritterlichem Lebensideal, nicht bloß in den Einzelmordtaten, Mordnächten und Schlachten (die gehören auch dazu, natürlich), sondern in den tausend kleinen Kämpfen um die Gestaltung der Ordnungen. Lebendig, packend, hinreissend die sozialen Kämpfe vor der Reformation und nachher bis hinauf zu den Bauernkriegen (aber nicht bloß die Bauernkriege), zu den Kämpfen zwischen Hornmännern und Klauenmännern, zu den unblutigen Zügen der Bauern im Jahre 1830: Weinfelden, Uster, Münsingen. Atemraubend die Entwicklung des Privateigentums aus der alten genossenschaftlichen Ordnung. Oder bewegt es Sie nicht bis ins Tiefste, wenn Sie sehen, wie der Bauer nach langem Ringen wirklich Besitzer und Eigentümer von Grund und Boden wird, den er bis dahin nur im Auftrag des Herrn oder der Genossenschaft bebaut hat? Und wenn sich dann das Privateigentum so auswirkt, daß fast aller gemeinschaftliche Sinn verloren geht und die moderne soziale Frage heraufzieht, welche wieder der Ge-

nossenschaft ruft! Für alle diese Dinge enthält Hubers Geschichte des schweizerischen Pridatrechtes eine unvergleichliche Materialsammlung. Es muß nur ein Historiker unter den Lehrern oder ein Lehrer unter den Historikern dieses Spiegelbild des Rechtslebens und damit des Seelenlebens unserer Vorfahren auf die Stoffe hin durchsuchen, welche sich für Kinder eignen. Ein Artikel von 20 Seiten im Pädagogischen Beobachter würde vielen eine große Hilfe bedeuten. (Der Stoff ist zu finden in den Zitaten und Verweisen der Fußnoten, die großen Gedanken für die Behandlung in den Überschriften und dem Haupttext.) Besonders fesselnd ist der Blick auf die Entwicklung des Konfliktes „Väter und Söhne", Familie und Individuum. Hier ist etwas zu lernen für die unmittelbarsten Nöte unserer Kinder und Jugendlichen.

Glauben Sie, Bauernbuben interessieren sich nicht um Streitigkeiten über Grenzen, Quellen- und Wegrechte, Güterzerstückelung und Güterzusammenlegung? Denken Sie, Stadtkinder beschäftigen sich nicht mit dem gegenseitigen Verhältnis von Mieter und Vermieter? Haben Sie noch nie erlebt, wie Sie die Last drückt, welche auf ihren Eltern liegt beim Erscheinen des Briefträgers mit Nachnahmen und Einzugsmandaten infolge von Kauf auf Abschlagszahlung? – Von solchen leidenschaftlich bewegenden Dingen spricht das Kapitel im Zivilgesetzbuch, welches trocken mit Sachenrecht überschrieben ist.

Selbstverständlich kümmern sich die Kinder der Arbeiter (freilich auf andere Art als diejenigen der Arbeitgeber) um die rechtliche Gestaltung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Und den Vierzehnjährigen möchte ich sehen, der vor dem Abschluß eines Lehrvertrages oder im Hinblick auf die Lehrlingsnöte seiner Kameraden, sich nicht zum wenigsten darum bekümmerte, was er von seinem Lehrmeister zu fordern hat. – Darüber belehrt Sie der Anhang des Zivilgesetzbuches, das Obligationenrecht.

Das wissen Sie auch, wie sehr das Erben jeden bewegt, Sie selbst und Ihre Schulkinder, nicht bloß die Menschen mit dem großen Geldsack. Gerade wenn es sich bei einem Erbe nur um ein paar hundert oder ein paar tausend Franken handelt; solche kleine Beträge spielen eine viel größere lebenswichtige Rolle beim Armen als die Riesensummen bei den Reichen. Kann ein Knabe ein paar tausend Franken erben? Davon hängt es ja oft ab, ob er in eine Lehre treten kann oder nicht. – Wieder stehen Sie mitten im Zivilgesetzbuch, Abschnitt Erbrecht.

Aber Sie machen das nicht wie der lederne Professor, welcher seine Vorlesung mit den Worten anfängt: „Wir behandeln heute das Sachenrecht. Abschnitt so und so, Paragraph so und so." Sie gehen vor wie Eugen Huber in seinem „Praktikum". Sie nehmen einen Fall aus Ihrer Nachbarschaft: „Ein Hund hat sich in den Garten des Nachbarn verirrt und ist dort erschossen worden. Wie steht es mit der Entschädigung?"

Ein Prozeß bewegt alle Gemüter in Ihrem Dorf oder in Ihrer Stadt. – Ein unversicherter Gelegenheitsarbeiter fällt von einem Kirschbaum. Wer haftet? – Eine Familie gerät in Konkurs und reißt eine ganze Schar Gläubiger mit in den Zusammenbruch. Warum? Wie kann man wieder den Weg ins tätige Leben finden? – Sofort verbinden sich mit den rechtlichen Verhältnissen alle sittlichen Probleme und alle lebenswichtigen Fragen überhaupt.

So tritt das Zivilgesetzbuch in das Leben Ihrer Klassen. Nicht das Zivilgesetzbuch mit seinen tausend Paragraphen, sondern nur zwei oder drei davon. Und dann werfen Sie vielleicht einen Blick auf die andern, stehen staunend still vor dem Eingangstor mit dem Verweis auf Treu und Glauben oder dem Vertrauen gegenüber dem Richter, in dessen freies Ermessen die Entscheidung über Fälle gelegt wird, für die das Gesetz nicht besonders gesorgt hat.

Und Sie spüren, welcher Geist Sie aus dem Gesetzbuch heraus anweht, wenn Sie die ganze Ordnung des Familienrechtes und des Vormundschaftswesens durchgehen. Auf einmal erhalten Sie selber Freude daran. Dann kann es auch nicht fehlen, daß Sie von den Paragraphen wieder zu den Menschen gehen und fragen: Wer hat dieses Gesetzbuch geschaffen? Kommissionen, Gerichte, Räte? Auf einmal machen Sie die merkwürdige Entdeckung: Niemand nennt das Zivilgesetzbuch Lex Huber. Und es ist doch ganz Eugen Hubers Werk. Wohl haben die Jahrhunderte daran gearbeitet, wohl haben alle Schichten unseres Volkes in der Gegenwart ihre Bausteine dazu hergetragen: einer hat dem ganzen Werk Seele und Form gegeben: Eugen Huber. Plötzlich fängt es Sie an zu interessieren, wie das wohl her- und zuging bei der Schaffung dieses Gesetzes. An Hand von Hubers Geschichte des schweizerischen Privatrechtes werden Sie sich dessen bewußt, daß vor Jahrhunderten einheitliches Recht bestanden hat auf dem Gebiete der heutigen Schweiz. Sie sehen, wie die Entwicklung des Mittelalters mit ihrer Richtung zum Besonderen die Zersplitterung in tausend verschiedenartigste Rechtsordnungen herbeiführte. Mitte des 18. Jahrhunderts entdecken Sie die ersten Anläufe dazu, auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft die Rechtseinheit zu schaffen. Sie beobachten den gewaltigen Versuch zur Zeit der einen und unteilbaren helvetischen Republik, einen Versuch, der notwendig scheitern mußte, weil er in der Luft hing. Sie sehen den Rückschlag und den Wiederaufbau. Bevor man ein eidgenössisches Zivilrecht schaffen kann, müssen einzelne Kantone die verschiedenartigsten Rechte, die auf ihrem Gebiete wuchsen, zusammengefaßt haben. – Nach 1848 kommt Leben in die ganze Arbeit. Die Vereinheitlichung wird dringend dort, wo Handel und Verkehr eine große Rolle spielen. Also: eidgenössisches Obligationenrecht! Sie wird unerläßlich, wo die Mischung der konfessionell verschiedenen Bevölkerungsteile immer weiterschreitet: eidgenössisches Eherecht.

Die Anläufe zur Gesamtlösung hören nicht mehr auf. Wohl wird die Revision 1872 vom Volke abgewiesen. 1874 verzichtet deswegen auf die Vereinheitlichung von Zivil- und Strafrecht. Aber gleich hinter der Niederlage beginnt von neuem die Aufbauarbeit: Auftrag des Juristenvereins an Huber in Basel, zuerst einmal den Urwald der Rechtsverhältnisse im Alltagsleben zu studieren und darzustellen. Auftrag des Bundesrates an den unterdessen nach Halle gezogenen Professor: den Vorentwurf für ein wirkliches schweizerisches Zivilgesetzbuch zu schaffen.

Und dann alle die spannenden Augenblicke der Vorarbeit. Was sagt die Öffentlichkeit zum ersten Teilentwurf, ausgerechnet über das schwierigste Gebiet des ehelichen Güterrechtes? Wie stellen sich die Katholiken, wie die Welschen, wie die wenigen Sozialisten? Wie die Bauern? Wie die Frauen? – Noch einmal der Kampf um die Verfassungsrevision. Der große Sieg im Jahre 1898 und gleich darauf die Bedrohung des ganzen Werkes dadurch, daß erst das Strafrecht behandelt werden soll, wo der Streit um die Todesstrafe sowieso alle Gemüter erhitzen wird. 1900 die bange Frage: wird die große Expertenkommission überhaupt arbeiten können? Die gewaltigen Debatten im Nationalrat und Ständerat, nicht über Staatsverträge oder politische Rechte, sondern über die rechtliche Gestaltung des Familienlebens und unsere höchsten sittlichen Güter. Die plötzliche Kampfansage Brüstleins, die unerwartete Offensive von seiten Genfs, darauf aber jenes Wunder in der neuen Schweizergeschichte: die einstimmige Annahme bei der Abstimmung unter Namensaufruf

am Dienstag nach St. Niklausen, 10. Dezember 1907. Noch einmal eine gewaltige Spannung: Wird das Referendum ergriffen werden?

Das sind alles nur Andeutungen. Ich möchte meine Mitarbeiter auf der Oberstufe der Volksschule, in Sekundar- und Fortbildungsschule und wer immer mit staatsbürgerlichem Unterricht oder Lebenskunde zu tun hat, bitten: Probieren Sie's einmal mit Eugen Huber und dem Zivilgesetzbuch!

Vielleicht, daß Ihnen meine Schriften ein wenig helfen können:

1. Die biographische Skizze: Eugen Huber ... Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürich.
2. Die konzentrierte Darstellung: Eugen Huber 1849–1923. Erweiterter Sonderdruck aus der Zeitschrift Pro Juventute 11/12, 1932 (acht Seiten unter besonderer Berücksichtigung von Hubers Arbeit für die Jugend; 10 Rp.).
3. Die Schülerschrift: Ein Baumeister am Schweizerhaus: Eugen Huber (20 Seiten mit Bild; 10 Rp.).
4. Das Flugblatt: Dreißigermarken Pro Juventute, kostenlos.

   Die drei letzten Schriften nur erhältlich bei Humbert Brigati, Kleinalbis 70, Zürich 3.

Ich wäre froh, die Erfahrungen meiner Kollegen kennen zu lernen. Wer teilt sie mir mit?

Fritz Wartenweiler.

Der Schulmeister

Psychologisch-pädagogische Plauderei

Es sei von vornherein bemerkt: Der Schreiber dieser Zeilen gehört der Pädagogengilde an. Ob die im Titel erscheinende Bezeichnung auf ihn zutrifft, bleibe dahingestellt.

Der Lehrerberuf ist zweifellos von großer Wichtigkeit. Man denke sich plötzlich jegliche Schule weg! .. Nein, so etwas wäre rein unmöglich. Der Mensch kann sich nicht selbst heranbilden. Wohl hört man von großen Autodidakten reden — ich nenne hier bloß Edison —, aber diese sind sehr selten, zudem haben auch sie ihre Elementarbildung beim Lehrer in der Schule geholt. Demnach sollte der Lehrerberuf, so möchte man zu glauben geneigt sein, ein überaus geachteter Beruf sein. Er ist es nur zum Teil. Allzu häufig wird geringschätzig über den Lehrer, besonders über den Volksschullehrer, geurteilt.

Wo man den Lehrer ablehnt, ist er kurzerhand „Schulmeister". Wer diesen Ausdruck zum ersten Male hört, muß ihn geradezu großartig finden. Bedeutet doch Meister den obersten oder wenigstens einen hohen Grad der Vollkommenheit. Wer es in einem Handwerk zu einer namhaften Gewandtheit gebracht hat, ist ein Meister in seinem Fache. Der Ausdruck „Schulmeister" nun trifft nicht etwa nur denjenigen, der sich im Unterricht auszeichnet (das Gegenteil wäre eher der Fall), sondern jeden, der Schule hält. Aber — und wer fühlte das nicht heraus?! — er bedeutet nicht schlechthin: Unterrichtender, Erzieher. Der Begriff „Schulmeister" hat unzweifelhaft einen üblen Beigeschmack. „Schulmeister" ist eine spöttische Bezeichnung für einen mühseligen Beruf geworden. Geringschätzung spricht sich in diesem Worte deutlich aus. Seinem anrüchigen Sinn kommt derjenige des Wortes „Pedant" am nächsten. Untersuchen wir nun den Begriff ein wenig auf seinen objektiven Wert: Es ist uns völlig klar: An dem Schulmeister ist etwas nicht richtig, es ist etwas an ihm, das, meist jenseits von Gut und Böse, eher das bloß Lächerliche streift oder mit diesem identisch ist. Welche Eigenarten oder gar Auswüchse haben dem Erzieher den schönen Namen „Schulmeister" eingetragen? — Wir haben es zunächst mit einer Überbetonung des rein Beruflichen zu tun. Das soziale Ich wird zum Berufs-Ich, der Fachmann zum Fachsimpel. Mancher Lehrer kann sich nicht genug tun. Beweggründe sind etwa übertriebene Gewissenhaftigkeit oder übermäßiger Ehrgeiz. Die Pflicht könnte vernachlässigt werden oder die dem kleinen Manne so notwendige Anerkennung von seiten des Mitmenschen könnte ausbleiben. Es kann auch — und das ist gar nicht so selten — eine unnatürlich große Liebe zum Berufe vorliegen, mit der sozusagen eine Ignorierung der andern Berufsarten Hand in Hand geht. Endlich könnten diese drei nach derselben Richtung strebenden Komponenten gemeinsam auftreten und so eine bedeutende Kraft von zwar bedenklicher Wirkung darstellen, besonders dann, wenn Gegenkomponenten fehlen oder geringwertig sind. Das Produkt dieser Faktoren ist der verknöcherte Schulfuchs, der Schulmeister im heute üblichen, üblen Sinne des Wortes. Es ist nicht denkbar, daß dieser Schulmeister seine erzieherische und belehrende Tätigkeit auf die Schulstube beschränkt. Er wird sich kaum vergegenwärtigen, daß die Erwachsenen anders sind als die Schulkinder. Der Drang nach Belehrung, Bemutterung der vernünftigen Außenwelt wirkt in ihm übermächtig. Sein Gesicht trägt den Stempel des Hochoffiziellen. Zwanglose Natürlichkeit ist ihm fremd. Haltung und Gang sind steif. Ängstlich ist er darauf bedacht, seine Autorität unter allen Umständen zu wahren. Zu einer etwas freien, mehr antikonventionell eingestellten Gesellschaft steht er durch sein feierliches Auftreten in schroffem Gegensatz, was nicht selten unerwünschte Komik hervorruft. Man belustigt sich auf Kosten unseres linkischen Schulmannes. Die Ursache des Komischen liegt hier in dem Zuviel einer Eigenschaft, die an sich, in normalem Zustande, zum Gedeihen der menschlichen Existenz nötig, in ihrer übertriebenen Form aber schädlich ist. Schulmeister in diesem oder ähnlichem Sinne gibt es auch auf andern Gebieten. So spricht man z. B. von Bureaukraten. Kehren wir zurück zu unserem „Lehrer-Schulmeister". Die Schüler werden einen solchen Lehrer nicht gerne haben, da er zu streng sein wird. Daß er auch Gutes tun kann, liegt auf der Hand. Die Kinder werden von ihm mit Wissen vollgepfropft, sofern es ihm bei seiner Veranlagung noch möglich ist, das Interesse zu fesseln. Auch im privaten Leben mag er, da ihm ein hohes Maß von Tugend zu eigen ist, Werte zeitigen. Wie schon angetönt, ist diese Art Schulmeister mehr komisch als schlimm. Immerhin kann ein so gearteter Lehrer unbewußt der Jugend auch großen Schaden zufügen. Dadurch, daß er jeden Schüler zum Mustermenschen erziehen will und kein Mittel scheut, um dieses Ziel zu erreichen, züchtet er mitunter bei einzelnen eigenwillig veranlagten Kindern mit starkem Geltungsbedürfnis Trotz, Falschheit, Verschlagenheit und Ängstlichkeit. — Es gibt noch eine andere Sorte von Lehrern, für welche die Bezeichnung „Schulmeister" nicht sehr unpassend ist. Ich meine die eigentlich schlechten Lehrer, denen es an Intelligenz, Kenntnissen und Bildungsbedürfnis gebricht.

Im Pädagogenberufe ist, wie kaum in einem andern Berufe, ständige Ausbildung vonnöten. Auch der Elementarlehrer hat sich auszubilden. Nur naive Leute behaupten, seine Aufgabe sei auch gar zu leicht. Die Arbeit auf der Unterstufe ist in mancher Hinsicht sogar schwerer als die auf der Oberstufe. Die Weiterbildung erstrecke sich auf möglichst viele Gebiete. Sie kann nicht ausschließlich aus Büchern oder Kursen geschöpft werden. Das gewöhnliche Alltagsleben erschließt oft ungeahnte Weisheit. Die Gesellschaft des Lehrers setzt sich besser nicht einseitig aus Berufskollegen zusammen. Auf diese Weise wird oder bleibt der Lehrer nicht nur brauchbarer Fachmann, sondern nicht zuletzt auch Mensch und Bürger, der sich geschickt in den Gesamtorganismus einzuordnen weiß und niemals Gefahr läuft, dem Fanatismus oder Dilettantismus zu verfallen.

Franz Kaufmann.

Bücherschau

Ernst Bühler. Begriffe aus der Heimatkunde in Wort und Skizze, in Verbindung mit dem Arbeitsprinzip. In Leinen geb. Fr. 4.—. Bezug bei Herrn Lehrer Brüngger, Oberstammheim, Zürich.

In diesem Buch kann der Lehrer, besonders der des 4.—6. Schuljahres, aufnehmen, schöpfen, ganz nach Bedürfnis: methodisch angeordneten, durch zwei Jahrzehnte hindurch gesammelten und erprobten, reichen Unterrichtsstoff und belebende Skizzen. Bisher hast du, Kollege, und haben Hunderte, ja Tausende neben dir und vor deiner Zeit, jeder allein für sich in stiller Klause, denselben Stoff aus „populärwissenschaftlichen" Schriften mühsam herausgeklaubt, zusammengetragen und den Schatz Jahr für Jahr vergrößert – wenn du nicht in der Tretmühle der Pflicht dich bald hast beschränken müssen, den einmal in glücklichen jungen Jahren gesammelten Stoff nun immer wieder den Schülern darzubieten in derselben, sich mehr und mehr versteinernden Form.

Der vorliegende erste Band dieses Handbuches für Lehrer ist erschienen als Jahrbuch 1932 der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich. Ein bis zwei weitere Bände werden folgen, wir hoffen, in den allernächsten Jahren.

Der Stoff ist so behandelt, daß er, frei von zwingenden örtlichen Bindungen, im ganzen Kanton Zürich, ja, in der ganzen Schweiz und selbst im Ausland weit herum noch verwendet werden kann. Stets kann er angepaßt werden an die speziellen örtlichen Verhältnisse, die der suchende Lehrer im Auge hat.

Der Inhalt ist bis ins Einzelne übersichtlich geordnet. Die sieben Hauptkapitel des vorliegenden Bandes betreffen: Masse, Niederschläge, Quellen, Bach, See, Fluß, Naturgewalten. Sie zerfallen dann wieder in Unterabschnitte, das Kapitel Quellen z. B. in: die Quelle, die Quellwasserversorgung, vom Grundwasser, die Seewasserversorgung, Mineral- und Heilquellen. Ein verschwenderisch mannigfaltiges Skizzenmaterial (70 von 190 Buchseiten – Faustskizzen) ist der Stoffsammlung beigegeben. Ein Blick, ein Griff, und der vorbereitende Lehrer hat beisammen, was seine Lektion gestaltet, füllt, Wort und Bild. Die Skizzen sind so gehalten, daß sie leicht während des Unterrichts an die Wandtafel geworfen werden können. Der Stil ist der Sache entsprechend einfach, natürlich und klar, die Darstellung ungemein anschaulich. Wie einfach und einleuchtend ist z. B. der Vergleich eines Sees, der unterirdisch abfließt, mit einem Brunnentrog, aus dessen Ablaufloch man den Zapfen gezogen hat!

Die ganze Arbeit ist die reife Frucht eines ganz bedeutenden Lehrgeschicks, eines besondern Interesses am Fach der Heimatkunde, einer langen Erfahrung, eines gründlichen Suchens, eines unermüdlichen Ausprobierens, Sichtens, Ordnens, das man einfach nicht jedem Lehrer in unserm so unendlich vielseitigen Beruf, wo immer wieder neue Anforderungen an einen herantreten, zumuten darf. Die Schüler werden zur Mitarbeit auch in der Freizeit angeregt. Das Arbeitsprinzip kommt mustergültig zur Anwendung. Die Kinder lesen z. B. an den Kalenderzetteln Sonnenauf- und -untergang ab, berechnen Tages- und Nachtdauer, verfolgen die Mondphasen; unvermerkt wird der Schüler zum liebevollen Beobachten der Umwelt hingeführt. Nachdem ein Gegenstand von verschiedenen Seiten packend beleuchtet worden ist, wird er am Ende der Besprechung beispielsweise geformt, wie es in der Einleitung heißt – „nicht die Halbinsel X modelliert der Schüler, sondern seine geistig geschaute Halbinsel". Ein überlegener, das Schöpferische im Kind pflegender Geist spricht aus dieser Auffassung, dem man sich ruhig anvertrauen darf.

Veranschaulichungsmaterial wird nach den Weisungen des Verfassers hergestellt, nach dem so mancher Lehrer längst gesucht und das er selber nicht in dieser Vollendung, wie es hier vorliegt, gefunden hat. Ich erwähne z. B. das Modellieren von Bachverbauungen, Stauseen.

Tiefer Dank gebührt Ernst Bühler für diese Erleichterung und Bereicherung der Lehraufgabe und der kantonalzürcherischen Reallehrerkonferenz, die ein Gebot der Stunde in die Tat umsetzen hilft. *A. P.*

Aebli und **Pfenninger.** Die rätselhafte Schweiz. Sauerländer & Co., Aarau. 32 Großbilder mit Text. Geb. Fr. 5.20.

„Die rätselhafte Schweiz" ist zwar als Buch für 10- bis 16jährige gedacht, steckt aber so voller Anregungen für den Geographie-Unterricht, daß man wünschen muß, sie komme allen Lehrern, die Schweizergeographie erteilen, in die Hände. Wer den „Schweizer-Kameraden" kennt, erinnert sich allerlei geistvoller, in spielerische Form gekleideter Arbeiten aus dem Gebiete der Schweizergeographie, die den Leser dadurch zum Beobachten und Nachdenken veranlassen, daß sie ihm eine Nuß zum Knacken aufgeben. „Die rätselhafte Schweiz" ist ganz in diesem Sinne aufgebaut. Bewohner und Orte, Gewässer und Berge, Landschaft und Bauten, Wirtschaft und Verkehr werden uns in einer Art anschaulich gemacht, die halb Spiel, halb scharfe Denkarbeit ist und bleibende Eindrücke hinterläßt. Es ist kein Zweifel, daß das Buch mit seinen Anregungen nicht nur Unterhaltung in die Familie hineintragen, sondern auch den Geographie-Unterricht in den Schulen beleben wird. *Kl.*

Ein Tessiner Naturkenner.

Mario Jermini, Oberlehrer in Mezzovico am Monte Cenere, hat seine vereinzelt in der Zeitschrift „Educatore" erschienenen Artikel über die Tierwelt seiner Berggegend in einem reichhaltigen, dem Lehrer überaus nützlichen Buch „Scuola e Terra" vereinigt und letztes Jahr bei der Tipografia Luganese in Lugano herausgegeben. Was dieser feine Naturfreund und Kenner allein oder mit seinen Schülern alles in der Umgebung seines Dorfes aus dem Leben der Tiere, besonders der Vögel, beobachtet hat, ist mit wissenschaftlicher Genauigkeit und in poesievoller Form dargestellt und nach Jahreszeiten und Monaten geordnet. Man kann die Schüler von Mezzovico beneiden, mit einem so kompetenten, begeisterten Naturfreund die engere Heimat durchstreifen zu dürfen und ihre Geheimnisse, die ja meist auch für unsere Gegenden gelten, kennen zu lernen. Alles ist unmittelbares Erlebnis, und daher fesselt auch das Alltägliche.

Einmal wagt es der Lehrer, die Knaben auf Entdeckung von Amselnestern auszuschicken, und nimmt ihnen das Versprechen ab, die Bruten zu respektieren. „Sie nahmen den Vertrag gerne an, der da geschlossen wurde", erzählt der Verfasser, „und so entstand unter uns eine Vogelschutzgesellschaft, der alle beitraten und die gute Wirkungen zeitigte."

Zur Verteidigung des verrufenen Kuckucks sagt Jermini das schöne Wort: „In der Welt der Vögel herrscht nicht die Moral der Menschen, jedes Geschöpf folgt den Gesetzen, welche von Mutter Natur festgesetzt sind und welche immer, ob sichtbar oder verborgen, ihren Zweck haben."

Das nützliche Buch, das mit vielen wertvollen Momentaufnahmen geschmückt ist, sei allen des Italienischen kundigen Lehrern zum Selbststudium und zur Belebung des Naturkunde-Unterrichts aufs wärmste empfohlen. Es bedeutet zudem für den Tessin, wo der Vogelschutz noch so hart zu kämpfen hat, eine mutige Kulturtat.

H. Schurter.

Gottfried Kellers Sämtliche Werke. Auf Grund des Nachlasses mit Unterstützung des Kantons Zürich, herausgegeben von Jonas Fränkel. Band 15, 1. Abteilung: Nachgelassene Gedichte III, 1. 312 S. Verlag Benteli A.-G., Bern.

Mit selbstverständlicher Verläßlichkeit waltet Professor Jonas Fränkel auch in diesem Bande der großen kritischen Gesamtausgabe seiner Sendung. Es ist literarische Feinkost erlesenster Art, zu der sich Herausgeber und Drucker vereinigt haben. Das längst vergriffene Bändchen „Neuere Gedichte" von 1851, eine bis jetzt unersetzt gebliebene bibliophile Seltenheit, erscheint in Urgestalt und zwingt dem Lehrer die textvergleichende Behandlung der bekanntesten Schulgedichte Meister Gottfrieds zu lebensvoller Vertiefung des Gehaltes förmlich auf. Sämtliche 111 Gedichte lassen den nachschaffenden Leser Kellers Weltbild in seiner einzigartigen, ursprünglichen Frische schauen. Das letzte Drittel des vorliegenden Bandes beansprucht das köstliche „Requiem poetischer Willkür" von 1859/60, Der Apotheker von Chamouny oder Der kleine Romanzero. Der Kenner weiß, daß sich hier das helvetische Idyllion zur bedeutendsten Literatursatire seines Jahrhunderts weitet und über Vischers Faust-Parodie erhebt. Der Herausgeber hat das Epos aus der Handschrift des Dichters im Nachlaß wiedergegeben; sie war dem Dichter Vorlage, als er das Poem für die „Gesammelten Gedichte" umarbeitete. Auch hier war es dem Sachwalter Gewissens-

pflicht, den ersten Abdruck (durch Jakob Bächtold, 1895) von Textwillkürlichkeiten zu reinigen.

Die zweite Abteilung des Bandes verheißt uns die vollständige Sammlung ungedruckter Gedichte von 1846 bis 1890, die verstreuten Gedichte, die Gedichtfragmente und -entwürfe, sodann, mit dem Gesamtregister zu allen fünf Gedichtbänden, den ersehnten kritischen Anhang.

h. sch.

Frey, Adolf. Aus Literatur und Kunst. Herausgegeben von Lina Frey. Huber & Cie., Frauenfeld. 327 S. Geb. Fr. 8.—.

Mit rührender Emsigkeit um den Nachruhm ihres Gatten besorgt, hat Lina Frey in diesem Band eine reichhaltige Auswahl aus dem dichterischen Schaffen und noch mehr aus der literar- und kunstkritischen Schriftstellerarbeit des einstigen Professors für deutsche Literaturgeschichte an der Zürcher Hochschule zusammengestellt. Die außergewöhnliche Doppelbegabung des Mannes, der in sich dichterische Kraft und kritische Feinfühligkeit harmonisch vereinigte, kommt in dieser Sammlung zu schönstem Ausdruck; man wird höchstens bedauern, daß die Herausgeberin da und dort zu Kürzungen genötigt war, um den Band nicht allzusehr anschwellen zu lassen. Aber auch das so Gebotene reicht völlig aus, die Vielseitigkeit, Frische und Selbständigkeit Adolf Freys darzutun; nichts ist an diesen Aufsätzen verstaubt oder veraltet, weil sie aus der Feder eines wahrhaft Berufenen geflossen sind, dessen ungemein klarer, vornehm-schlichter Stil, dessen künstlerische Einfühlungsfähigkeit, dessen wohlwollendes Verständnis für jede echte Leistung bei uns in der Schweiz bisher von keinem übertroffen worden ist. So haben wir allen Grund, der Gattin und dem Verlag für die neue gute Gabe aufrichtig zu danken.

A. L.

Eberle, Oskar. Die Berufsbühnen in der Schweiz. 4. Jahrbuch 1931—32 der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur. Gebr. J. & F. Heß, Basel. Fr. 4.25.

Gerne liest man sie und mit wachsendem Interesse, diese Jahrbücher der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur. Eine Frage steht im Erörterungszentrum. Verschiedene Verfasser beleuchten sie in kurzen und meist gehaltvollen Artikeln von allen Seiten. Diesmal gilt die Diskussion den vielbesprochenen und umstrittenen Berufsbühnen in der Schweiz. Auch ihre Direktoren kommen zum Wort. Schweizerdramatiker, wie Dr. Guggenheim, begründen ihre einleuchtenden Änderungsvorschläge. Der gewandte und die Hefte mit viel Umsicht zusammenstellende Herausgeber, Dr. Oskar Eberle aus Schwyz, verwendet sich für ein schweizerisches Festspiel. „Los von Berlin!" lautet der Wahlspruch des Jahrbuches. — Es orientiert über die einheimischen Theaterereignisse und führt die Bibliographie der schweizerischen Theatergeschichte weiter. Man möchte diese Jahrbücher nicht mehr missen. Nach vielen Richtungen eröffnen sie die schönsten Perspektiven.

G. Küffer.

Oechsli, Wilhelm. Bilder aus der Weltgeschichte, Bd. III, 8. Auflage. Neubearbeitung von Th. Greyerz. Verlag Hoster, Winterthur 1932.

Man begegnet als Geschichtslehrer in und außer der Schule immer wieder der Nachfrage nach einer nicht zu umfangreichen, lesbaren und neuere Forschungsergebnisse berücksichtigenden Weltgeschichte. In solchem Falle kommt die vorliegende Neubearbeitung von Oechslis „Bildern" sehr gelegen, um so mehr, als sie sich vom Original in mehr als einer Hinsicht vorteilhaft unterscheidet, ohne sein Gutes, die Folgerichtigkeit der Gedankenentwicklung, preiszugeben. Neu ist u. a. die Vermeidung kulturkämpferischer Auslassungen, die Gleichstellung der kulturellen mit der politischen Geschichte, die verständnisvolle Darstellung der sozialen Frage, die vorbildlich unparteiische Erörterung der Weltkriegsereignisse. Die neueste (8.) Auflage des dritten Bandes führt die Geschichtsdarstellung bis an die Gegenwart heran und schließt mit einem Abschnitt, der die Abrüstungsbestrebungen, das Ringen von Demokratie und Diktatur und die heutige Wirtschaftskrisis zum Inhalt hat. Wer mit dem engen Geist so vieler heutiger Geschichtslehrmittel vertraut ist, wird sich freuen, hier ein Buch zu entdecken, das von Nationalismus, Standesvorurteilen und Kriegsverherrlichung denkbar weit entfernt ist.

Das Buch von Greyerz will als Lesebuch, nicht als Leitfaden für den Geschichtsunterricht gewertet sein, und es wird seinem Zwecke auch am besten genügen, wenn es nicht die Nachschrift des freien Lehrvortrages ersetzt, sondern dem Schüler zur Ausweitung erworbener Kenntnisse dient. Zu wünschen ist ihm, daß es vor allem auch die Leser findet, welche Volkshochschulen zu besuchen pflegen. Damit es diese Kreise erreichen kann, dürfte es die in Druck, Papier und Einband etwas gar schulmäßig düstere Hülle gelegentlich mit einer frischeren vertauschen. Abschließend möchte der Schreiber dem Neubearbeiter von Oechslis „Bildern" dankbar seine Anerkennung aussprechen für die enorme Arbeit, die er seiner Aufgabe gewidmet hat; er tut es sicher in Übereinstimmung mit einem großen Teil der schweizerischen Geschichtslehrerschaft.

Dr. *Th. Pestalozzi-Kutter.*

Meyer, Karl, Prof. Dr. Luzerns ewiger Bund mit der urschweizerischen Eidgenossenschaft. Zentenarschrift 1332—1932, herausgegeben von der Regierung des Kantons Luzern. Eugen Haag, Verlagsbuchhandlung, Luzern, 1932. 21,5 × 15 cm. 78 S. Brosch. Fr. 1.20.

Professor Karl Meyer ist einer der bedeutendsten zeitgenössischen Geschichtsschreiber. Auch in diesem kurzen Auszug des Prachtwerkes, das er zum Jubiläum des Luzernerbundes herausgab, zeigt sich seine durch langjährige Kleinarbeit gewonnene Meisterschaft in der Beherrschung allen Stoffes, der irgendwie auf die Innerschweiz Bezug hat und in der Aufdeckung verborgener Zusammenhänge. Vieles, was er z. B. über den Bund von 1291, die damalige Wirtschaftsgeschichte, die Habsburgerpolitik oder das Bürgertum schreibt, ist auch für unsern Unterricht wertvoll.

Hd.

Aargauische Heimatgeschichte. Herausgegeben von H. Ammann und O. Mittler. Sauerländer & Co., Aarau. Lieferung I: Erdgeschichtliche Landeskunde des Aargaus von A. Hartmann. Urgeschichte von R. Bosch. 1932. Einzelpreis Fr. 4.—.

In seinem Beitrag, der das Herz jedes Geologen mit Freude erfüllen wird, führt uns Hartmann vom Paläozoikum durch die verschiedenen Epochen, wobei er die amüsante Bemerkung macht, nicht nur politisch, auch erdgeschichtlich sei der Aargau jung, indem Spuren des Menschen erst in der obersten Bodenschicht zu finden seien. Er behandelt die Entstehung von Jura und Alpen und beschäftigt sich schließlich mit den reichen Bodenschätzen. R. Bosch dringt bis ins Paläolithikum vor, erzählt von den Renntierjägern und ihren Kalksteinhöhlen, vom Wechsel der Siedlungsart und schildert hierauf auf Grund von Funden (z. B. am Hallwilersee) das Leben in der jüngern Steinzeit (Pfahlbauzeit), Ackerbau und Viehzucht, das Auftreten des Steinbeils. Fesselnd sind seine Ausführungen über den Totenkult, die Verbrennung der Leichen und ihre Beisetzung auf einem besonderen Grabhügelfeld (vgl. Sarmenstorf). Es folgen Bronzezeit und Eisenzeit. Der Verfasser sieht im Sinken der Seespiegel den Grund für die beginnende Uferbesiedelung. Das Heft wird bereichert durch eine Karte mit den Fundstellen, sowie durch Zeichnungen und Photographien. Besonders hervorzuheben sind die saubere Sprache und ihr warmer Ton.

Dr. *H. Matter*, Basel.

Frauenfelder, Reinhard, Dr. Sagen und Legenden aus dem Kanton Schaffhausen. Verlag Karl Schoch, Schaffhausen. 159 S. 18 Illustrationen. Fr. 4.50.

Durch die Herausgabe dieses Buches wird eine schon längst empfundene, wesentliche Lücke in der Reihe der Heimatbücher ausgefüllt. Der Verfasser hat seine Aufgabe nach zwei Richtungen hin in mustergültiger Weise gelöst. Er schuf einerseits durch die Zusammenstellung der 77 gesammelten Sagen und Legenden ein gern gelesenes Volksbuch, anderseits gestaltete er sein Werk durch Beifügung eines äußerst reichhaltigen Kommentars mit Quellenangaben zu einer gründlichen, präzisen Forscherarbeit. Dank seiner umfassenden Sachkenntnis gelang es ihm, die Entstehungsgeschichte mancher Sage und Legende genau zu verfolgen und aufzudecken. 18 Illustrationen, darunter 10 Vollbilder, bereichern den Text. Die Einbandzeichnung, ein Holzschnitt des Steiner Künstlers Hugo Böschenstein, verleiht dem Buch ein seinem gediegenen Inhalt entsprechendes äußeres Gepräge.

Allen Freunden der Heimat und Historie, insbesondere der Lehrerschaft, wird das neueste Werk Frauenfelders sehr willkommen sein.

-r.

Keller, Anna. Baseldydtschi Kindervärsli: Wiehnacht und Winterfraid. Zeichnungen von O. Schott. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. Preis Fr. 2.50.

Die Zeit, da Mütter und Tanten. aber auch Kolleginnen und Kollegen, für Kind und Schulkind gerne ein paar mundartliche Gedichte für Santiklaus und Weihnachtskind zur Hand hätten, rückt immer näher. Die Basler Kollegin Anna Keller, bei der sich schon längst insgeheim eine munter sprudelnde poetische Ader öffnete, beschenkte uns mit einem kleinen, von Zeichnungslehrer Schott reizvoll geschmückten Bändchen baseldeutscher Gedichte, die für Kindergarten- und Primarschuljahre bestimmt sind. Aber nicht bloß auf den 6. und 25. Dezember sind die auf Freude und Besinnlichkeit, auf Spaß und Ernst gestimmten leicht erlernbaren Värsli eingestellt, sondern eine ganze Anzahl umfaßt die Zeit vom ersten Schneeflöcklein bis zum Schneemann, der im Märzensonnenschein kläglich zusammenbricht. Wir wünschen der feinen mundartlichen Sammlung zu Stadt und Land einen fröhlichen Einzug in Schul- und Kinderstuben. *O. P. S.*

Lauterburg, O. Feierstunden auf dem Lande. Paul Haupt, Bern-Leipzig. 355 S. Leinen Fr. 6.—.

Es gibt wohl keine zweite Gegend in der Schweiz, wo die Volksbildungsarbeit an den Erwachsenen so tief verwurzelt ist und so reiche Früchte gezeitigt hat, wie in der abgeschiedenen Gemeinde Saanen im Berneroberland. Hier wirkt seit zwanzig Jahren Pfarrer Lauterburg und ihm zur Seite steht eine ganze Reihe von tüchtigen Schulmeistern. Ein Bund von Heimatfreunden steht der ganzen Arbeit zu Gevatter. Ihr Ziel lautet: Beseelung des heimatlichen Lebens, des häuslichen und freien öffentlichen, des kirchlichen und politischen. Nachdem schon die früheren Bücher von Lauterburg (Ziele und Wege der Erziehung und Selbsterziehung; Christentum der Tat) einen Einblick in dieses Gemeindeleben gegeben haben, bietet die neueste Veröffentlichung eine umfassende Übersicht des Erstrebten. Die abgedruckten Programme der einzelnen Veranstaltungen verraten ein starkes Überwiegen der musikalischen Darbietungen. Der Außenstehende wundert sich über die Möglichkeit, wie hier hohe und höchste Kunst dem einfachen Volk hat nahegebracht werden können. — Eine Reihe von gediegenen Vorträgen über bedeutende Menschen (Gottfried Keller, Beethoven, Hus u. a.) zeigen, wie diese Führer anläßlich von Erinnerungsfeiern lebendig vorgestellt worden sind. — Ein sehr wertvolles Echo dieser Veranstaltungen erhalten wir in den Berichten, die ehemalige Konfirmanden für ihre auswärtigen Kameraden und Kameradinnen verfaßt haben. — Schließlich findet man in den Anmerkungen noch ein reiches Arsenal von Büchertiteln und weiteren Stoffangaben. — Alles in allem: wir können uns keine bessere und praktischere Einführung in die Volksbildungsarbeit wünschen. Wer sich hierfür interessiert und in sich die Verpflichtung spürt, über die eigentliche Schularbeit hinaus auf diesem Gebiet etwas zu wirken, der wird in diesem Buche reiche Anregung finden. *P. W. F.*

Der Verband Ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht vertreibt zwei kleine Schriften, denen die Lehrerschaft Beachtung schenken sollte. In der ersten stellt **Emil Gaßmann** Die Reform der Lehrerbildung dar, in der er in überzeugender Art für die Hochschulbildung der Volksschullehrer eintritt.

Die andere Schrift gibt einen Radiovortrag von **Hans Leuthold** über den Gesamtunterricht wieder. Der Verfasser weist nach, wie die Schularbeit vertieft werden kann, wenn statt der Verfächerung die Behandlung eines einheitlichen Stoffgebietes vorgenommen wird. – Bezug durch das Sekretariat des V.S.S.K., Lehrer Fäßler in Wallisellen. *Kl.*

Eine schöne und anregende Gabe für musikbegabte und intelligente Leute, die sich tiefer interessieren für das schöpferische Geheimnis der Tonkunst, kann das **Rätselbuch** von **Werner Wehrli** (Verlag Gebr. Hug, Zürich, Fr. 4.—) sein. Das Werklein, das jede zopfige Pedanterie ausschließt, oder gar ein wenig gegen sie gerichtet ist, gibt visuelle, gehörsmäßige, polyphone und harmonische Nüsse zu knacken. Es kann auch Anregung für die Musikpädagogen bieten, welche eine Methode haben, die aufs Ganze gerichtet ist und die nicht nur einseitige Ziele verfolgt.

Diese musikalischen „Rätsel" werden durch humorvolle Verse, Gedichte und Illustrationen — letztere sind von A. J. Welti — erläutert. In scheinbar spielerischer Weise wird man gewissermaßen in die Werkstatt des Tonschöpfers gelockt. Dieses „Rätselbuch" ist nur denen zu empfehlen, die wissen, daß zur Musik nicht nur das Gefühlsmoment nötig ist, sondern daß auch Intelligenz und klare Kopfarbeit dazu gehört.

Lehrbuch der englischen Sprache. Von Dr. W. Walker, Prof. an der Kantonsschule Zürich. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins. Zürich 1932. 181 S. Broschiert Fr. 4.—.

Dieser praktische Lehrgang eignet sich besonders für Mittelschulen und kaufmännische Vereinsschulen, denen er in einem einjährigen (wöchentlich 4 St.) oder eineinhalbjährigen Kurse (wöchentlich 3 St.) einen sorgfältigen Unterbau vermittelt. Anstatt weitläufiger phonetischer Studien bietet das Buch in den 21 ersten Lektionen praktische Ausspracheübungen, indem bei jedem einzuübenden englischen Laute eine Menge Beispiele (Wörter und Sätze mit gleichen Lauten) geboten werden. Auf diese Weise werden allerdings anfänglich keine einheitlichen Stoffgebiete behandelt, aber der Schüler erwirbt sich außer Sprechgewandtheit einen reichen Wortschatz, der es ihm ermöglicht, sich bald in der fremden Sprache auszudrükken. Den intensiven Ausspracheübungen folgen Grammatikübungen, Dialoge, Sprichwörter, Briefe, leichte Lesestücke und Gedichte. Die Umgangssprache wird ganz besonders berücksichtigt, und durch deutsche Übersetzungsaufgaben wird der behandelte Lehrstoff, insbesondere auch die Grammatik, eingeprägt und befestigt. Die reiche Erfahrung, die der Verfasser während einer fast fünfjährigen Lehrtätigkeit in England und, seit 1908, als Professor an der Kantonalen Handelsschule in Zürich gesammelt hat, kommen dem Buche sehr zu statten. *J. N.*

„My first English friend." Ein heiteres und ernstes Buch für den Schul- und Selbstunterricht. Von Fred Treyer, Prof. an der Kantonsschule Luzern. H. R. Sauerländer & Cie., Aarau. 144 S. Leinen.

Schon äußerlich macht das in gelbes Leinen gebundene Lesebuch einen guten Eindruck. Die nach Schwierigkeitsgraden geordneten Lesestücke sind aufs sorgfältigste ausgewählt. Eine Fülle von ernsten und heiteren Kurzgeschichten, Anekdoten, Märchen und Gedichten regen die Schaffensfreude des Schülers an und bieten reichhaltigen Stoff zum Memorieren. Einige längere Erzählungen, insbesondere die humorvolle Geschichte „Robin Hood and the Sheriff" und „The devoted friend" von Oscar Wilde, sind eine wertvolle Bereicherung des Buches, das meines Erachtens an unseren Schulen schon im zweiten Jahre des Studiums neben einem englischen Lehrgang Verwendung finden dürfte. Wer auf der Suche nach einem guten englischen Lesebuch ist, sei nachdrücklich auf dieses mit Geist, Liebe und Humor zusammengestellte Werk hingewiesen, das sicher seinen Zweck, „recht viel Sonne über Schule und Haus auszubreiten", erfüllen wird. *J. N.*

Bauerhorst, Kurt. Bibliographie der Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur. Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig. 1932.

Eine neue Fragestellung, wie sie durch das Vordringen der Geisteswissenschaft in die Literaturbetrachtung gekommen ist, macht es notwendig, daß die Hilfsmittel für geisteswissenschaftliche Forschung neuen Arbeitsmethoden entsprechend bereit gehalten werden. Der Verlag Walter de Gruyter & Co. hat bereits einzelne Monographien unter dem Gesamttitel „Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur" (herausgegeben von Paul Merker und Gerhard Lüdtke) erscheinen lassen, und soeben kommt als wichtiges Hilfsbuch die vorliegende Bibliographie heraus. Grundsätzlich wurden nur die Arbeiten aufgenommen, die in der deutschen Kunstliteratur verwendete Stoffe behandeln. Man wird sehr bedauern, dass die Arbeiten, die die Stoffgeschichte der Volksliteratur geben, nicht mit berücksichtigt werden konnten; doch darf man annehmen, daß ein folgender Band dies nachholen möge.

Die Leser dieses Blattes wird es interessieren, daß nicht weniger als 26 Nummern die Werke verzeichnen, die das Thema „Lehrer in der deutschen Literatur" behandeln. Umfangreich sind die Angaben über Tod, Liebe, Verbrechen; Faust, Jesus, Parzival, Tristan und Isolde, Ahasverus; Held, Student u. a. — Die vorliegende Bibliographie muß als äußerst wertvolles Hilfsbuch für wissenschaftliche und unterrichtliche Arbeit bezeichnet werden. *G. Küffer.*

Die Sammlung **„Neue Elternbücherei“** (herausgegeben von Dr. J. Prüfer, Verlag Teubner, Leipzig, kart. Fr. 1.90) hat sich um zwei Hefte vermehrt. In Nr. 3 gibt Dr. Kurt Marlot Ratschläge „Wie erhalte ich mein Kind gesund?“, die sehr beachtenswert sind. Vielen Eltern unbekannt ist wahrscheinlich die Unterscheidung in zwei Schlaftypen: Morgen- und Abendtyp, die verschiedene Berücksichtigung verlangen. — In Nr. 4 möchte Ilse Prüfer zum Erzählen von Geschichten anregen. Nicht alle Mütter sind schöpferisch genug veranlagt, um selbst Geschichten zu erfinden. Zu langen Vorbereitungen fehlt die Zeit. Märchen und Geschichten aus dem Alltag sollen da gute Dienste leisten. — In der Regel werden die Mütter gute kurze Geschichten diesen Telegrammen vorziehen.

F. K.-W.

In Westermanns Monatsheften zieht Prof. Dr. Karstädt „eine Linie durch die deutschen Landerziehungsheime“. Bei allen bald mehr äußern, bald mehr innern Verschiedenheiten sieht er die Sonderaufgabe der Heime darin, daß sie Kindern, die nicht im Elternhaus bleiben können oder sollen, das Familienleben ersetzen durch ein großes Heimfamilienleben, durch verantwortliche Teilnahme an großen Angelegenheiten des Heimes. Das Unterrichtsleben der Heime ist im allgemeinen das des Durchschnittes der Staatsschule. Wenn die Landerziehungsheime eine Art Zellen bilden sollen, die befruchtende Wirkungen auf die Staatsschulen ausüben, muß die künftige Entwicklung bei der Unterrichtsgestaltung ansetzen und neben der berechtigten, aber oft etwas zu stark betonten körperlichen Ertüchtigung natürliches, geistiges Wachstum der Jugend zum Mittelpunkt der Heimbestrebungen machen.

F. K.-W.

Kalender

Auf vielseitiges Verlangen gibt die Jugendbuchhandlung zur Krähe, Basel, einen schönen Abreißkalender, den **Krähenkalender,** heraus für das Alter von 5—10 Jahren. In 53 Wochenblättern bietet er schöne Erzählungen und Märchen, kindertümliche Gedichte, Spiele, und Rätsel, anregende Basteleien, in einer Auswahl, die unsere Kleinen erfreuen und begeistern wird.

Vier frohe, mehrfarbige und viele humorvolle zweifarbige Illustrationen aus erster Künstlerhand begleiten den Text. Der Kalender ist ein wertvoller Schmuck für Kinder und Klassenzimmer, er ergänzt mit seinem sauberen Druck in Blockschrift den ersten Lesestoff und bietet Mittel und Anregungen zu vielen gemütlichen Feierabendstunden im Familienkreis. Preis 4 Fr.

Lebensborn. Wilhelm Lumpert-Verlag, Dresden. Preis brosch. Fr. 1.25, geb. Fr. 1.65.

Der Lebensborn will der Gesundung des deutschen Volkes, der innern Erneuerung dienen. Er zeigt Wege, die unabhängig von materiellem Besitz, zu Freude und Glück führen können. Schöne Scherenschnitte, meist Szenen aus dem Kinderland darstellend, bereichern das gute Büchlein.

Im gleichen Verlag erscheinen vier Kinder-Jahrbüchlein, gut in Wort und Bild. Preis pro Heft 15 Rp.

1. Kasperle. 1933. Für die Kleinsten der Schule. Frohe Reime mit Bildern.
2. Guckkästlein. 1933. Für 6—10 Jährige. Märchen, Reime, Scherzfragen, Erzählungen. Lustige Bilder.
3. Jungborn. 1933. Für 10—14jährige Jungen. Geschichten und Rätsel, Belehrendes, Bilder und Lieder.
4. Bunter Kranz. 1933. Für 10—14jährige Mädchen. Neben Geschichten auch praktische Anregungen.

Mutter und Kind. Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück. Walter Loepthien, Verlag, Meiringen.

Ein überaus anregendes Jahrbuch, besonders Eltern und andern Erziehern sehr empfohlen. In trefflichen Aufsätzen werden wichtige Erziehungsfragen besprochen. Briefwechsel zwischen Müttern und Söhnen geben Einblick in die seelischen Beziehungen. Zwölf Pestalozziworte regen zu Besinnung und Vertiefung an. Der künstlerische Schmuck ist schlicht und schön.

Der von J. Heß redigierte **Schweizer Hauskalender** (Verlag Schweiz. Guttemplerorden) stellt sich heuer in den Dienst der Bestrebungen für frohes Wandern. In diesem Zusammenhang ergibt sich der wiederholte Hinweis auf die Bedeutung der alkoholfreien Lebensweise ganz zwanglos. Die literarischen und belehrenden Beiträge, sowie die dramatische Szene: „Sie chömed e Gmeindstube-n-über“, zeigen, daß die Auswahl sorgfältig getroffen wurde. Hübsche Scherenschnitte schmücken das reichhaltige Heft. Der Preis von Fr. 1.— ist in Anbetracht des Gebotenen niedrig.

Schweizer Rotkreuzkalender. Rotkreuzverlag Bern. Preis 1 Franken.

Dieser Kalender tritt das zweite Jahrzehnt an. Er bietet gesunden geistbildenden und unterhaltenden Lesestoff, gute Ratschläge für gesunde und kranke Tage und erfreut mit zahlreichen Bildern.

Elfriede Lindner-Kalender. 1933. Deutsches Verlagsbuchhaus, Dresden.

Feine, poetisch wirkende Photographien von Blumen und Zweigen.

Silhouetten-Kalender. 1933. Deutsches Verlagsbuchhaus, Dresden.

59 schöne Scherenarbeiten lebender Künstler und Künstlerinnen. Dichterworte vertiefen den ernsten oder humorvollen Sinn der Schnitte.

Schweizer Volksboten Kalender. 1933. Druck und Verlag Friedr. Reinhart A.-G., Basel. Preis 75 Rp.

Dieser Kalender zeichnet sich aus durch volkstümliche Art und entschiedenen Hinweis auf die Kraft des Glaubens.

Zwingli-Kalender. 1933. Verlag Friedr. Reinhart, Basel. Basel. 1 Fr.

Dem Kalendarium sind kernige Monatssprüche von Zwingli und feine Hilty-Worte für die Sonntage beigegeben. Abhandlungen über die Stellung des Christen zu seinem Berufe, über Glauben, über die Gründe des kindlichen Ungehorsams regen zum Nachdenken an. Ausstattung und Bildschmuck gut.

Schweizerischer Blindenfreund-Kalender. 1933. Herausgegeben vom Schweiz. Blindenverband. Bern, Viktoriarain 16. Preis Fr. 1.20.

Neben viel Belehrendem und Unterhaltendem bietet der neue Jahrgang interessantes Bildermaterial. Der Reinertrag kommt dem Schweiz. Blindenverband zu gut.

Almanacco dei Grigioni. 1933. Verlag Manatschal Ebner & Cie., Chur.

Dieser Kalender dient den italienischen Talschaften Graubündens. Er enthält neben Belletristischem viele Chroniken aus verschiedenen Talschaften und eine Würdigung des im Oberengadin lebenden Künstlers Karl von Salis. Schöne Tiefdruck-Reproduktionen führen Werke der ansehnlichen Künstlerkolonie vor Augen.

Almanach 1933 des Abstinents.

Hübsche Novellen und Kurzgeschichten, sowie ansprechende Bilder werden diesem Kalender unter den Abstinenten viele Freunde werben.

Meyers Historisch-Geographischer Kalender. 1933. Verlag Bibliogr.-Institut Leipzig. Preis 5 Fr.

Dieser Abreißkalender bringt für jeden Tag ein besonderes Bild, gibt daher dem Lehrer vielerlei Anregungen und Anschauungsmaterial für den Geographie- und Geschichtsunterricht.

Deutscher Garten- und Blumenkalender. Rembrandt-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. Preis 4 Fr. – Gartenfreunden zu empfehlen.

Neben prächtigen Abbildungen von Blumen und Früchten enthält er beherzigenswerte Gartenratschläge und Hinweise auf interessante Erscheinungen in der Pflanzenwelt.

Die Ernte. Schweiz. Jahrbuch für das Jahr 1933. Verlag Friedr. Reinhardt, Basel. Preis 5 Fr.

Das Jahrbuch legt auch heuer beredtes Zeugnis ab für die literarische und künstlerische Leistungsfähigkeit unserer Heimat. Neben größeren und kleineren Novellen anerkannter Dichter und Schriftsteller enthält es eine reich illustrierte Arbeit über Albert Schweitzer und sein afrikanisches Werk und eine gründliche Würdigung Holbeins als Frauenmaler. Besondere Anerkennung verdienen die sorgfältigen, teilweise farbigen Wiedergaben von Meisterwerken neuerer und älterer Schweizer Maler, die von der Kunsthistorikerin G. Lendorff erläutert werden.

Das schöne Jahrbuch kann als Weihnachtsgeschenk gut empfohlen werden.

F. K.-W.

Schweizerische Festspiele

Dieser für das gesamte Kulturleben der Schweiz sehr wichtigen Frage galt die Tagung der „Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur" am 15. und 16. Oktober in Basel. Der Verein zählt jetzt 370 Einzel- und 45 Kollektivmitglieder. An der letztjährigen Jahresversammlung in Bern wurde der Zusammenschluß der schweizerischen Bühnenkünstler beschlossen und ein Ausschuß zur Schaffung schweizerischer Festspiele geschaffen. Das Berner Stadttheater brachte auf den Wunsch der Gesellschaft Weltis „Servet in Genf" als Festaufführung heraus.

Die erste schweizerische Theaterkunst-Ausstellung (17. Oktober 1931 in Bern) zeigte das Schaffen schweizerischer Bühnenkünstler auf dem Gebiete der Bühnenausstattung vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Bibliothek und Theatersammlung weisen leider im verflossenen Geschäftsjahr nur geringe Äufnung auf. Tauschverkehr ermöglicht den Besitz verschiedener Theaterzeitschriften. Der Verein ist für Dokumente zum schweizerischen Theater stets sehr dankbar. Die Raumfrage für die Theatersammlung bleibt leider immer noch offen. Unter der bewährten Leitung von Dr. Ig. Gentges wurde in Oberägeri im September letzten Jahres ein Laienspiellehrgang durchgeführt; ein neuer Kurs soll im April nächsten Jahres organisiert werden. Zwecks Erneuerung des Jugend- und Volksspiels ist eine Laienspielberatungsstelle geschaffen worden, deren Wirken besonders auch im neugeschaffenen Vereinsorgan „Theaterkultur" berücksichtigt werden soll. Der neugegründete Verlag wird neben der Zeitschrift auch Spieltexte und Werkhefte für das schweizerische Laienspiel vorbereiten; die ebenfalls neugegründete Buchhandlung kann alle gewünschten Spieltexte, Werkbücher und theatergeschichtliche Literatur liefern. Dr. J. Job hat ein Verzeichnis aller im Ausland wirkenden schweizerischen Bühnenkünstler geschaffen. Leider konnte nicht erreicht werden, daß schweizerische Theaterdirektoren zur Leitung unserer großen Bühnen berufen wurden: In Zürich, Basel und St. Gallen wurden Ausländer bevorzugt. In Luzern hat sich eine Festspielgemeinde zur Aufführung von Festspielen im neuen Kunst- und Konzerthaus gebildet.

Die Organisation der neuen Geschäftsstelle umfaßt folgende sieben Abteilungen: Organisation, Laienspielberatung, Berufsbühne, Marionettentheater, Theaterkunde, Verlag und Buchhandlung.

Wahlen: Dr. F. Weiß, Basel, Präsident; Prof. Dr. O. v. Greyerz, Vizepräsident; ebenfalls kamen neu in den Vorstand: Redaktor Dr. O. Kleiber, Basel, Dr. Näf, Zürich, Sekretär des Schweizerischen Schriftstellervereins, und Kapellmeister M. Frikart, Zürich. Geschäftsleiter: Dr. O. Eberle, Schwyz.

In seinem Vortrag gab Dr. O. Eberle, Schwyz, zuerst einen Überblick über die schweizerischen Festspiele, die anläßlich historischer Jubiläumsfeiern oder großer eidgenössischer Feste aufgeführt wurden. Die lange, bunte Reihe beginnt mit dem Spiel zur Sempacher Schlachtfeier 1886. Schon vor reichlich hundert Jahren sahen Luzern, die Hohle Gasse und andere Orte um den Vierwaldstättersee festspielartige Aufführungen. Neben dem lärmenden Spiel der Zentenarien, der Schützen- und Turnfeste gingen Jahreszeiten-Festspiele einher: Vevey, Montreux, Locarno mit ihren Winzer- und Blumenfesten, jetzt noch Castagnola mit seinem Herbstfest, Rätien mit seinen Osterspielen. Die Schwyzer politischen Japanesenspiele, das Zürcher Sechseläuten und gar die Basler Fastnacht sind richtige Volksfeste. Das religiöse Laienspiel wurde in Einsiedeln und Luzern gepflegt. Also nicht nur das historische Spiel ist Festspiel. Das Wesen des schweizerischen Festspiels besteht darin, daß es Laienspiel ist. Leider bilden musikalische und literarische Werte nicht unbedingte Merkmale.

Die Festspiele unserer Berufsbühnen (Zürich, Basel) sind nicht Volkssache, sondern eher eine Angelegenheit des gebildeten Bürgertums.

Nach diesen Darlegungen begann Dr. Eberle, seine Ideen über Schweizerische Festspiele zu entwickeln.

Sie sollen national sein, alte, ehrwürdige Traditionen fortführen.

Sie sollen alljährlich oder in größern Zeitabständen in einer landschaftlich bevorzugten Schweizerstadt stattfinden. Schweizerische Berufs- und Laienspieler führen Opern, Schauspiele, Konzerte, Laienspiele kultischen Charakters oder Dialektspiele auf. Daran mögen sich in diesen Festwochen Kunstausstellungen, literarische Zyklen usw. anschließen. Diese Festspiele vereinigen also zwei Typen: sie werden Spieldarbietungen von Berufs- und Laienkünstlern sein.

Als Festspielstadt kommt für Dr. Eberle nur Luzern in Betracht. Luzern ist das Zentrum der Innerschweiz, des Ortes unseres nationalen Mythos; die Stadt hat eine vielhundertjährige Laienspiel-Tradition; an seinem See träumte sich einst Richard Wagner sein Festspielhaus; G. Keller bekehrte sich einst an seinem Gestade zu einem Befürworter schweizerischer Festspiele; in Luzern landete endlich unser größter Dramatiker des letzten Jahrhunderts: Arnold Ott. M. Reinhard setzte seine Festspiele nur darum in Salzburg ein, weil er in der Schweiz keine Förderung fand; die Freilichtspiele in Luzerns Umgebung (Hertenstein, Dietschiberg) sind weit herum bekannt geworden. – Nun entsteht in Luzern ein Kunst- und Konzerthaus mit einfacher, aber neuzeitlicher Bühne; eine Festspielgemeinde hat sich zusammengetan und sich zur Aufgabe gemacht, die Idee schweizerischer Festspiele womöglich bis 1934/35 zu verwirklichen.

Die zahlreichen Zuhörer dankten Herrn Dr. O. Eberle warm für seine Ausführungen.

Die Aussprache war sehr lebhaft und eingehend.

Die Initiative zu schweizerischen Nationalspielen wurde im allgemeinen begrüßt, mit Bedenken wurde aber auch nicht zurückgehalten. Etwas Großes, Bleibendes kann nicht einfach organisiert werden; es muß aus kleinen Anfängen herausgewachsen sein; gewöhnlich ist es das Werk eines einzelnen, der sich ganz für seine Sache einsetzt. Die Festspiele sollen weder eine Konkurrenz der Berufs- noch der Laienbühnen werden, weil sie durchaus national eingestellt sein werden. Das ganze Volk muß fühlen: Hier wird meine Sache gespielt! wie etwa der Katholik in Einsiedeln, der Anthroposoph in Dornach fühlt.

Mit einer freudigen Ermunterung an die Luzerner Festspielgemeinde, einem Versprechen tatkräftiger Mithilfe und dem Wunsche, bald über die weitere Entwicklung der Dinge zu hören, schließt der Präsident die diesjährige wichtige Tagung der „Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur". *W. Schalch.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselstadt. Vor etwas mehr als zwei Jahren trat das neue Basler Schulgesetz in Kraft. Heute schon ein Urteil über seine Auswirkungen zu fällen, wäre verfrüht; aber es lohnt sich vielleicht, sich Rechenschaft abzulegen, welche Richtung die Entwicklung bisher eingeschlagen hat und in Zukunft wahrscheinlich einschlagen wird.

Das neue Schulgesetz will vor allem die mittlern und obern Schulen reorganisieren. An Stelle des alten humanistischen Gymnasiums, der Realschule und der Töchterschule setzt es vier neue Gymnasien: das hu-

manistische, das mathematisch-naturwissenschaftliche, das Realgymnasium und das Mädchengymnasium. Die alte Sekundarschule, die sich für ihre schwächsten Schüler die Deutschklassen angegliedert hatte, zerfällt heute in die Realschule und die Sekundarschule. Gymnasium, Realschule und Töchterschule hatten die doppelte Aufgabe, einerseits die Schüler zur Maturität zu führen, anderseits ihnen wenigstens in den untern Klassen eine höhere allgemeine Bildung, als sie die Sekundarschule bieten konnte, zu vermitteln, und sie aufs praktische Leben vorzubereiten. Diese Doppelseitigkeit hatte zur Folge, daß jedes einigermassen begabte Kind von den Eltern einer dieser 3 Anstalten zugewiesen wurde. Nur wer dort keine Aufnahme fand, wandte sich der Sekundarschule zu.

Das neue Schulgesetz will die Gymnasien zu reinen Maturitätsschulen machen. Art. 39 sagt deutlich: „Die Einführung in die Methoden der geistigen Arbeit und eine das Hochschulstudium ermöglichende Bildung sollen hauptsächlich erreicht werden a) im humanistischen Gymnasium, b) im Realgymnasium, c) im mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium". Nur das Mädchengymnasium hat neben 2 Maturitätsabteilungen (Gymnasialabteilung und Realabteilung) eine allgemeine Abteilung mit der Aufgabe, die Mädchen für diejenigen Frauenberufe vorzubereiten, die eine über das Bildungsziel der andern Mädchenschulen hinausgehende Vorbildung erfordern. Der Eintritt in die Maturitätsschulen erfolgt nach § 41 unter der Voraussetzung, daß die Schüler und Schülerinnen alle Klassen der Schule durchlaufen.

Kinder, die eine höhere Bildung, als sie die gewöhnliche Volksschule vermittelt, erlangen, aber sich nicht dem akademischen Studium widmen wollen, weist das Gesetz der Realschule zu. „Die Realschule hat die Aufgabe, die Kenntnisse und Fähigkeiten derjenigen Schüler und Schülerinnen, die die vier Klassen der Primarschule mit Erfolg durchlaufen haben, so zu erweitern, daß die Schüler und Schülerinnen zur Erlernung eines ihren Fähigkeiten entsprechenden Berufes, zum Besuch der der Realschule angeschlossenen Fortbildungsklassen oder der Handelsschule genügend vorbereitet sind." Sie will die Schüler hauptsächlich auf die kaufmännischen Berufe, den Verwaltungsdienst und die technischen und Handwerksberufe vorbereiten.

Die Sekundarschule endlich soll diejenigen Schüler und Schülerinnen aufnehmen, „deren Begabung ein einfacher Lehrgang mit stärkerer Förderung der praktischen Fähigkeiten angemessen ist." Sie entspricht den oberen Primarschulen anderer Kantone.

So lauten die Bestimmungen des neuen Schulgesetzes. Die zweijährige Praxis zeigt aber, daß die reinliche Scheidung in Maturitätsschulen, Realschule und Sekundarschule vorläufig auf dem Papier geblieben ist und daß sich wenigstens an den Knabenschulen nichts geändert hat als die Namen. Im Jahre 1926 traten von den die Primarschule verlassenden Knaben 30,72% in das alte Gymnasium und in die damalige Realschule über, 53,63% in die alte Sekundarschule (heutige Realschule) und 13,99% in die Deutschklassen (heutige Sekundarschule). Im Jahre 1931 aber wurden 32,78% in die Gymnasien aufgenommen (2% mehr als unter dem alten Schulgesetz), 48,81% in die Realschule und 16,47% in die Sekundarschule. Bei den Mädchenschulen liegen die Verhältnisse etwas anders. Die entsprechenden Zahlen lauten:

1926: Töchterschule 17,9%, Sekundarschule 57,48%, Deutschklasse 16,82%.

1931: Mädchengymnasium 10,56%, Realschule 63,65%, Sekundarschule 23,32%.

Rund 33% der Basler Knaben treten also aus der Primarschule in die Gymnasien über. Diese Zahl würde der Intelligenz der Basler Jugend ein glänzendes Zeugnis ausstellen, wenn die in Frage kommenden Schüler wirklich alle für einen gymnasialen Bildungsgang begabt wären und ihre Schulzeit wenigstens mehrheitlich mit der Maturität abschlössen.

Dem ist aber durchaus nicht so. Am 13. Juli 1932 schrieb der Rektor eines Gymnasiums in den „Basler Nachrichten", daß von den 350 Schülern der 1. Klassen der Knabengymnasien kaum 100 ($^2/_7$) die Maturität erreichen. ($^2/_7$ der obigen 33% = zirka 9% der Gesamtschülerzahl). Daraus folgt, daß der richtige Platz für die übrigen $^5/_7$ oder doch wenigstens für die Hälfte nicht in den Gymnasien, sondern in der Realschule zu suchen wäre. Warum sich so viele Schüler in die Maturitätsschulen hineindrängen, hat hauptsächlich zwei Ursachen. Einmal spielen Eitelkeit und Standesdünkel vieler Eltern eine große Rolle. Entweder wollen Väter und Mütter sich brüsten, ihre Söhnchen gehen in die Schule, die den klingenden Namen Gymnasium trage, oder sie möchten ihre Kinder nicht neben Knaben aus dem gewöhnlichen Volke auf einer Schulbank wissen. Sodann trifft aber auch die Gymnasien ein Teil der Schuld. Sie öffnen ihre Tore auch den weniger gut Begabten, von denen zum voraus anzunehmen ist, daß sie nicht die ganze Schule durchlaufen, sondern nach Absolvierung der obligatorischen Schulpflicht ins Leben hinaustreten werden. Diese Schüler fänden in der Realschule einen ihren Fähigkeiten besser entsprechenden Bildungsgang, und man erweist ihnen mit der Aufnahme in eine höhere Schule, in der sie dem Unterricht kaum zu folgen vermögen, einen schlechten Dienst. Zu den Leidtragenden gehört aber auch die Realschule, der auf diese Weise die besten Elemente entzogen werden.

Der Schulpsychologe, Herr Dr. Probst, hat in einem Schreiben, in dem er sich hauptsächlich mit den Hilfsklassen und der Sekundarschule beschäftigt, auch auf diese Verhältnisse hingewiesen und folgenden Sanierungsvorschlag gemacht: Die Sekundarschule gibt ihre schwächsten Schüler an die Hilfsklassen ab und übernimmt aus der Realschule die Kinder, die dort dem Unterricht nur mit Mühe folgen können, und die Realschule erhält ihrerseits Zuwachs aus den Gymnasien. So will er alle Schulen auf ein höheres Niveau bringen.

Mir scheint, dieser Vorschlag werde keine wesentliche Besserung bringen. Die Sanierung sollte nicht unten beginnen, bei den Hilfsschulen, sondern oben, bei den Gymnasien und radikal durchgeführt werden. Man mache die Gymnasien zu reinen Maturitätsschulen. 150—200 ihrer bisherigen Schüler werden sich dann jährlich der Realschule zuwenden müssen, und diese wird ihre schwächsten Schüler an die Sekundarschule abgeben können. Nur so können alle Basler Schulen gehoben und zu dem gemacht werden, was sie laut Schulgesetz sein sollten.

Graubünden. 1. Delegiertenversammlung des Bündnerischen Lehrervereins, 11. November 1932 in Flims. Der Vereinspräsident, Herr Seminardirektor Dr. Schmid, konnte bei der Eröffnung feststellen, daß alle Delegierten erschienen waren, trotzdem es in weit abliegenden Konferenzen wie Münstertal Schwierigkeiten biete, Abgeordnete zu finden. Auch unsern Ehrenpräsidenten, Herrn Seminardirektor P. Conrad, und die Ehrenmitglieder, Seminardirektor Dr. Wiget und Lehrer Zinsli, konnte der Vorsitzende begrüßen. Er gibt seiner Freude Ausdruck über die Regelung der Versicherungskasse. Heute wäre es wohl kaum mehr möglich, das Geschäft unter Dach zu bringen. Allen Helfern drückt er den Dank der Lehrerschaft aus. Gleich geht die Versammlung zur Beratung der Statuten über. Der Vorstand hatte einen Entwurf bereit gestellt, in dem die bisherigen Bestimmungen über-

sichtlich geordnet und ergänzt waren. Es wird namentlich die Zusammenarbeit von Kantonalvorstand und Sektionsvorständen festgesetzt, im Interesse des Schutzes ungerechtfertigt weggewählter Mitglieder. Bei drohenden oder beschlossenen Wegwahlen sollen die Sektionsvorstände der betreffenden Konferenzen das Notwendige vorkehren und dem Kantonalvorstand Akten und Berichte einreichen. Das ist das Wichtigste. Leider sind solche Maßnahmen immer noch nicht überflüßig. Noch letztes Jahr ist eine vollständig unbegründete Wegwahl erfolgt, da ein Lehrer in Ungnade fiel, weil er mit einer Musikgesellschaft zerfallen war, und das noch ohne seine Schuld.

Das Haupttraktandum bildete die Beratung über einen Gesetzesentwurf betreffend Schulpflicht und Schuldauer. Die Diskussion drehte sich besonders um das Eintrittsalter. Im Großen Rat hatte ein Abgeordneter der Mesolcina eine Motion gestellt auf Herabsetzung des Eintrittsalters in die Primarschule von 7 auf 6 Jahre. Die Motion wurde erheblich erklärt und ein bezüglicher Gesetzesentwurf ausgearbeitet, der von der Konferenz der Schulinspektoren durchberaten wurde, bevor er vor den Großen Rat gelangte. Vor der zweiten Lesung, die nächstens erfolgen soll, kann sich die Lehrerschaft zum Vorschlag äußern. Herr Seminardirektor Dr. Wiget macht auf die Musterkarte der Eintrittsbestimmungen in der Schweiz aufmerksam, trotzdem die Ansprüche an die Schulreife der Kinder dieselben sind. Wenn auch Unterschiede in der Entwicklung zugegeben werden, so richten sich die „frühen und späten Sorten" doch nicht nach den politischen Grenzen der Kantone; in unserer Zone ist die Entwicklung im allgemeinen eine gleiche. Die Frage, ob 6 oder 7 Jahre das Richtige treffen, ist nicht leicht zu entscheiden. Es stehen nicht genügend exakte Beobachtungen und triftige Beweise für eine Ansicht zur Verfügung; aus Einzelfällen ist keine Regel abzuleiten, auf die man sich stützen könnte. „Im Sichern Einigkeit, im Ungewissen Freiheit". Deshalb will der Redner den Entscheid, ob sie ihr Kind mit 6 oder 7 Jahren der Schule übergeben wollen, den Eltern überlassen. Eine Kontrolle könnte der Schularzt ausüben. Auf diesem Wege bekäme man dann Material zu einer wissenschaftlich fundierten Entscheidung für spätere Generationen. – Diesen Ausführungen trat zunächst der Vorsitzende, Herr Seminardirektor Dr. Schmid, entgegen. Die Lehrer sind im allgemeinen gegen den frühern Eintritt; die Inspektoren sind alle dagegen. Ihre Einstellung ist nicht bloß eine gefühlsmäßige; sie reden aus Erfahrung. Wünschenswert wäre freilich die Prüfung durch einen Berufspsychologen. Bei uns spricht auch der weite Schulweg gegen einen zu frühen Eintritt. Es ist besser für die Kinder, wenn ihre seelische Entwicklung nicht forciert wird. Lassen wir sie recht lange daheim und im Freien! Auch Herr Seminardirektor P. Conrad bekennt sich auf grund reicher Erfahrung zu diesem Standpunkt. Es muß zugegeben werden, daß individuelle Unterschiede bestehen, daß die geistige und körperliche Entwicklung nach Klima, Lage und Umwelt verschieden ist. Aber im großen und ganzen stimmt sie bei den Kindern der Schweiz gut überein und deutet auf eine spätere Einschulung. Beispiele in der Musterschule und im Seminar haben ihm gezeigt, daß zu junge Schüler im Fortschritt gerne zurückbleiben und auch gesundheitlich leiden. Beim frühern Eintritt würde bei gleicher Schuldauer oben ein Jahr wegfallen. Das wäre zu bedauern; denn die ältern Jahrgänge sind besonders wertvoll. Nach diesen und ähnlichen Voten beschließt die Versammlung einstimmig, am Schülereintritt mit erfülltem 7. Altersjahr festzuhalten. Mit großer Mehrheit dagegen ist man für Gewährung einiger Ausnahmen: wenn einem Kinde nur weniges am Alter fehlt und sowohl seine persönlichen als auch seine Familienverhältnisse einen frühern Eintritt wünschenswert erscheinen lassen. Ebenso soll Kindern, die in andern Kantonen bereits die Schule besucht haben, oder solchen, die bald dorthin übersiedeln, der Schulbesuch gestattet werden. In allen Fällen steht der Entscheid beim Erziehungsdepartement, das Schulrat, Lehrer, Inspektor und Arzt zu Rate zieht. Mit diesen Ausnahmen will man dem praktischen Leben entgegenkommen und sich hüten vor einer starren Regelung, die leicht umgangen wird. Gerne hätte man auch verhindert, daß Eltern ihre Kinder privat für die zweite Klasse vorbereiten lassen und so das Gesetz umgehen. Es fehlt aber an einer Handhabe zu einem entsprechenden Verbot.

Das Gesetz soll nächstens vom Großen Rat verabschiedet werden. Die Lehrer sind gespannt, ob er sich ihren Anschauungen anschließt.

Ein Redner macht noch darauf aufmerksam, daß im Kinderhaus der Bündner Heilstätte in Arosa etwa 20 Kinder sind, die sich nach Unterricht geradezu sehnen und auch ohne Schaden in beschränktem Maße solchen genießen könnten. Trotzdem sind sie bis vor kurzem ohne irgendwelche entsprechende erzieherische Fürsorge geblieben. In letzter Zeit hat sich ihrer eine Dame angenommen; ein Ausbau ist vorgesehen.

Versammlungsort für 1933 ist Chur. Für 1934 ladet die Konferenz Münstertal zu einer Tagung in ihrem Kreise ein.

Zum allgemeinen Bedauern kündete Herr Dr. Schmid auf die nächste Wahl hin seinen Rücktritt als Präsident an. Alle hoffen indessen, er lasse sich zu weiterem Ausharren bewegen.

Abends reichte die Gemeinde Flims den Delegierten ein Nachtessen, und später sorgten die Vereine für einen gemütlichen Abend.

2. Kantonale Lehrerkonferenz, 12. November 1932. Etwa 300 Lehrer fanden sich ein. Nach einem passenden Eröffnungswort des Präsidenten hielt Herr Professor Dr. H. Hanselmann aus Zürich einen gründlichen Vortrag über Alte und neue Psychologie, in dem er den Entwicklungsgang dieser Wissenschaft von Heraklit bis auf unsere Zeit entrollte.

Flims hat seine Sache gut gemacht. Alles war tadellos vorbereitet und wurde mit herzlicher Freude geboten.

h.

Zürich. Lehrerverein. An meine Kollegen, die Lichtpunkte!

Sterne singen, Sonnen tanzen,
sechs Kometen spielen Uhu;
ein bekannter Jodler jodelt,
ein spiraler Nebel brodelt,
sei du Lichtpunkt und schau zu! –
Wem die Tage manchmal öde,
dieser flüchte sich zu Jöde;
aber auch, wenn Schnuppen fallen,
könnte ein Zusammenprallen
wegbestimmend sein für ihn.
Darum Lichtpunkt, gehe hin!
Dunkelheit erhelle gründlich!
Alles andre gibt sich mündlich

am 3. Dezember in der Tonhalle, an der Jahresschlußfeier des Lehrervereins, wozu du dir rechtzeitig die Plätze sichern sollst. Karten zu 4 Fr. sind zu haben im Pestalozzianum, Samstag, den 26. November, 14 bis 16 Uhr, Mittwoch, den 30. November, 14 bis 16 Uhr, sowie Samstag, den 3. Dezember, von 19 Uhr an an der Abendkasse in der Tonhalle. Schriftliche oder telephonische Bestellungen sind zu richten an Herrn Walter Näf, Sekundarlehrer, Goldbrunnenstraße 16, Zürich 3, Telephon 32.364. *Der V.-P.*

— Reallehrer-Konferenz des Kantons Zürich. Am letzten Samstag, den 12. November 1932, fand in Zürich unter dem Vorsitze von Herrn Walter

Hofmann, Zürich 8, die diesjährige Hauptversammlung der kantonalen zürcherischen Reallehrerkonferenz statt. Aus der Fülle der Verhandlungsgegenstände seien hier nur die wichtigsten Geschäfte herausgegriffen. Die Preisarbeit von Herrn A. Heller, Seebach, über den Geometrieunterricht, die letztes Jahr als Jahrbuch erschienen ist, wurde dieses Jahr als Schulbuch für die 5. und 6. Klasse neu aufgelegt. Es ist zu wünschen, daß die Arbeit an möglichst vielen Orten im Unterricht ausprobiert werde.

Mit großer Genugtuung durfte der Vorsitzende auf das neue Jahrbuch von Herrn E. Bühler, Zürich 8, verweisen, das von den Kollegen dankbar entgegengenommen wurde, weil es eine vorzügliche Hilfe für den Unterricht bedeutet.

Den Schluß der Tagung bildete ein gediegener Vortrag von Herrn E. Bühler über die Verwendung des Lichtbildes im Unterricht. Der Referent wies überzeugend nach, wie vorteilhaft sich gewisse Flugbilder zur Vermittlung von klaren Vorstellungen verwenden lassen. Es ist eine Freude, daß sich stets Kollegen finden, die die Ergebnisse ihrer jahrelangen und planmäßigen Arbeit in so uneigennütziger Weise zur Verfügung stellen. *Georg Bächler.*

— Lehrergesangverein Zürich. In den beiden Hauptkonzerten des kommenden Winters (29. und 31. Januar 1933 werden zur Aufführung gelangen Auferstehung von Courvoisier und Benedicite von Vaughan R. Williams. Als Solisten konnten verpflichtet werden Amalie Merz-Tunner, München, Katharina Ernst, Zürich, Ernest Bauer, Genf und Felix Löffel, Bern.

— Kantonales Lehrerseminar in Küsnacht-Zürich. Die öffentlichen Besuchstage des Schuljahres 1932/33 sind auf Montag, den 28. und Dienstag, den 29. November 1932 angesetzt. Eltern und Schulfreunde sind zum Besuch des Seminarunterrichts eingeladen.

Heilpädagogik

Anstaltsbesuch. Die Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich, die ihre Zusammenkünfte in der Regel mit einem Anstaltsbesuch verbindet, tagte am 24. Oktober in der Anstalt Uitikon. Die Jungmannschaft der Anstalt empfing die Besucher im leichten Turngewand und zeigte durch die überraschend flott durchgeführten Übungen, daß in Uitikon ein frisches, frohes, gewandtes Leben pulsiert. Vorsteher Gerber, der seit sieben Jahren mit seiner Frau wirkt und von Anfang an neue Wege gegangen, erläuterte seine Erziehungsgrundsätze, die an Stelle der Strafe die Erziehung setzen; er möchte an das vorhandene Gute im jungen Menschen glauben, auch wenn derselbe mit dem Gesetz in Konflikt gekommen ist. „Die Buben, welche nichts Schlechtes tun können, haben auch nicht die nötige Energie, Gutes zu tun.“ Das Umleiten eines schlechten Willens ist leichter als Anerziehen des Willens. Das beste Erziehungsmittel ist die Arbeit, dem Jungen ein Ziel, eine Aufgabe zu geben. Die Arbeit darf nie Zwang werden. Mit nur wenigen Angestellten wird das große Gut mit der ausgedehnten Landwirtschaft, den verschiedenen Werkstätten und der Gärtnerei vor allem durch die Zöglinge betrieben. Zöglinge sind Chefs, Gruppenführer. Die Handwerker sind nicht Aufseher, sondern einfach Vorarbeiter, Werkführer. Die Zöglingsgruppen arbeiten selbständig; alle die verschiedenen Maschinen in der Landwirtschaft und in den Werkstätten werden von den Zöglingen bedient. Jeder Zögling erhält Noten von seinem Chef und vom Werkführer; diese Noten werden ihm wöchentlich bekannt gegeben und begründet; er weiß, was man über ihn sagt und er kann dazu Stellung nehmen. Die Anstalt ist offen; entweichen ist leicht; aber gerade weil der Zögling sieht, daß man ihm Vertrauen schenkt, will er dieses Vertrauen nicht mißbrauchen.

Wo Erziehung ist, ist auch Strafe; aber sie darf nicht Vergeltung sein und soll dem Zögling und den Umständen angepaßt sein.

Die erzieherische Beeinflussung nach dem Feierabend gehört zum Wichtigsten. Der Zögling soll seine freie Zeit nutzbringend anwenden, nicht untätig brüten; es wird ihm Gelegenheit gegeben, daß er nach freiem Willen eine Betätigung wählen kann. Er wird gewöhnt, nicht nur an sich zu denken, sondern auch für die andern Verantwortung zu übernehmen. Das Essen der Zöglinge erfolgt ohne Aufsicht von Seiten des Personals; die Selbstregierung und Selbstverwaltung wird in weitem Maß durchgeführt. Dem Zögling wird das Mitbestimmungsrecht in der Anstalt eingeräumt.

Die Fürsorge für die Entlassenen sollte noch ausgebaut werden, damit es ihnen nicht allzuschwer gemacht wird, wieder in geordnete Bahnen zu kommen. —

An der Versammlung trat Herr Goßauer, Waisenvater, Zürich, welcher der Vereinigung seit vier Jahren vorgestanden hat, zurück, und ließ den bisherigen Aktuar, Vorsteher Joß vom Bürgerheim Wädenswil, an seine Stelle vorrücken, während Vorsteher Hirt in Stäfa das Aktuariat führen wird.

Es waren reiche Stunden, die wir in Uitikon verbringen durften, der Familie Gerber gebührt herzlicher Dank für das viele Gute, das sie uns geboten hat. *H. P.*

Heilpädagogisches Seminar Zürich. Im Frühjahr 1933 beginnt der VIII. Jahreskurs zur Ausbildung von Lehrkräften und Erziehern, die sich der Erziehung und dem Unterricht von blinden, sehschwachen, taubstummen, schwerhörigen, geistesschwachen, epileptischen, krüppelhaften, psychopathischen oder sonstwie schwererziehbaren Kindern widmen wollen. Die Teilnehmer haben für Wohnung und Nahrung selbst zu sorgen. Das Schulgeld beträgt Fr. 100.—, die Kollegiengelder an der Universität, Schulmaterial usw. ca. Fr. 200.—; die Kosten für den Jahreskurs machen somit bei einfacher Lebenshaltung je nach Anstalts- oder Schulpraktikum ca. Fr. 2000.— bis Fr. 2500.— aus, alles inbegriffen. Stipendienmöglichkeiten sind vorhanden. Es werden nicht mehr als 15 Teilnehmer aufgenommen. Anmeldungen sind bis anfangs Januar zu richten an das Heilpädagogische Seminar (Leiter Prof. Dr. Hanselmann) Zürich, Kantonsschulstraße 1. Nähere Auskunft durch das Sekretariat, Tel. 41.939.

Totentafel

⊙ Der in der Nacht auf den 11. November in St. Gallen einer Herzlähmung erlegene alt Vorsteher Jak. Thurnheer war als erster von 17 Kindern des Küfermeisters Thurnheer in Berneck am 28. Mai 1857 geboren. Nach Absolvierung der Bernecker Primar- und Realschule bildete sich der aufgeweckte Jüngling im Seminar Rorschach zum Lehrer aus. Im Jahre 1877 begann er seine pädagogische Praxis in Häusleberg-Ebnat. Nach kurzer Wirksamkeit in Wattwil wurde er im Jahre 1888 als Lehrer an die Mädchenoberschule der Stadt St. Gallen gewählt. Hier wirkte er volle 37 Jahre als vorzüglicher Lehrer mit großem Erfolge. Seine erzieherische Arbeit war kräftig durchsonnt von idealer Begeisterung für den Beruf, warmer Liebe zur Jugend und einem köstlichen, nie versiegenden Humor. So gewann sich Jak. Thurnheer nicht nur die Liebe und Verehrung seiner Schüler, sondern auch das uneingeschränkte Vertrauen der Kollegen und der Behörde, die ihm im Jahre 1920 das Vorsteheramt der Mädchenoberschule übertrug. Dieses Amt verwaltete er bis zu seinem im Jahre 1925 er-

folgten Rücktritte vom Lehramte mit feinem Takt und großem Geschicke. Seit der Stadtverschmelzung, also seit 1918, saß er als Vertreter der Lehrerschaft im städtischen Schulrate, wo er als erfahrener Schulmann und fleißiger Visitator der städtischen Schulen großes Ansehen genoß. Der Lehrerschaft war er ein wohlwollender Berater. In früheren Jahren wirkte er mit großen Erfolgen als Kalligraphielehrer an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins. Bis zu seinem so unerwartet erfolgten Tode stand er als Präsident der Verwaltungskommission der evangelischen Lehrer-, Witwen-, Waisen- und Alterskasse vor.

Ein arbeits- und erfolgreiches Leben hat durch den unerbittlichen Tod seinen Abschluß gefunden. An der Trauerfeier in der St. Leonhardskirche nahm der Stadtsängerverein Frohsinn in zwei ergreifenden Liedervorträgen Abschied von seinem verdienten aktiven Ehrenmitgliede, und Herr Prof. Dr. Luchsinger würdigte im Namen des städtischen Schulrates das pflichtgetreue Wirken Jak. Thurnheers als Lehrer, Vorsteher und Schulratsmitglied.

Kurse

Lehrerverein Zürich. Kurse über Psychoanalyse. Unter Leitung von Dr. H. und Frau G. Behn-Eschenburg und einiger Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse sollen die Kurse vom letzten Jahre weitergeführt werden.

1. Systematisch einführender Kurs, alle 2 Wochen, jeden Abend kurzes Referat und anschließend Aussprache unter möglichster Mitarbeit der Teilnehmer, gemeinsame Lektüre grundlegender Arbeiten, Besprechung einzelner Beispiele.

2. Praktisch-pädagogisches Seminar mit beschränkter Teilnehmerzahl alle 2 Wochen abwechselnd mit Kurs 1. Besprechung von Fällen und nach Bedarf Referate, bzw. Aussprache über einzelne Themata. Nur für Vorgerückte z. B. Teilnehmer des letzten Kurses (1931/32).

Es könnten noch einige Teilnehmer, die nicht dem Lehrerverein Zürich angehören, aufgenommen werden. Mitglieder des städtischen Lehrervereins zahlen als Kursgeld Fr. 10.—; andere Teilnehmer Fr. 15.—. Anfragen und Anmeldungen sind möglichst bald an den Kursobmann, Herrn Otto Naef, Lehrer, Winterthurerstraße 41, Zürich 6, zu richten. Weitere Mitteilungen in der Konferenzchronik der Schweizerischen Lehrer-Zeitung und im städtischen Kurier. *r.*

Zeichenmethodikkurs am Gymnasium. Im Anschluß an die internationale Tagung für Jugendzeichnen im vergangenen Sommer unternahm es Professor Max Bucherer, eine kleine Anzahl Kollegen (14) vom 7.—10. November in seine Zeichenmethode einzuführen. Obgleich er bescheiden erwähnte, daß sein Vorgehen im Zeichenunterricht nur als Anregung zu werten sei, trug der Kurs doch viel zur Klärung auf dem Gebiete des neuen Zeichnens bei und bereicherte alle Teilnehmer. Das solide Können Max Bucherers auf graphischem und malerischem Bereiche, sowie der Wert, den er guter Beobachtung beimißt, bürgen auch dort für den guten Erfolg, wo das neue Zeichnen vom Gegenständlichen abweicht. Der Kursleiter hat aus seiner Methode nirgends ein Geheimnis gemacht, ist allen Wünschen entgegengekommen, die während der Lektionen und Demonstrationen geäußert wurden und hielt mit gutem Rat nicht zurück. Für die Teilnehmer war dieser Kurs besonders wertvoll, weil sie nicht vor eine glänzende Fassade gestellt worden waren, sondern das ungekünstelte praktische Vorgehen mitmachen konnten. Aus den Hospitanten waren ab und zu Mitarbeitende geworden, so daß sie die Methode an sich selber erlebten. Gerade weil die Teilnehmerzahl so klein war, kam auch der Letzte zum Wort und konnte sich aussprechen über seine eigenen Probleme. Für den Volksschullehrer war es interessant zu vernehmen, daß dem Mittelschullehrer absichtlich Spielraum gelassen wird zur Entwicklung seiner persönlichen Fähigkeiten (hier als Maler), weil man sich sagt, daß dies nur Leben in die Schule hineinbringen kann und vor dem Verschulmeistern bewahrt. Und des weiteren zeigte sich das Fachlehrersystem von der guten Seite, da der Lehrer aufgehen kann in seinem Gebiet und dadurch der Unterricht viel intensiver gestaltet wird als es in der Sekundarschule möglich ist. Man denke nur daran, wie sich der Lehrer unter Umständen innerlich umstellen muß, wenn er in wissenschaftlichen und Kunstfächern unterrichtet! *F.*

Kleine Mitteilungen

Künstlerische Heftumschläge. Die vom Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen verbreiteten Schutzhüllen für Hefte und Bücher, die durch kindertümliche Zeichnungen für den Rohgenuß von Obst und Trauben werben, finden solch guten Anklang, daß bereits die 3. Auflage hat erstellt werden müssen. Die vergrößerte Auflage gestattet es den Herausgebern, die Heftumschläge billiger als bisher abzugeben. Es kosten nunmehr, Porto nicht inbegriffen, 100 Stück Fr. 2.20, 1000 Stück Fr. 18.—. Die Vertriebsstelle (Ernst Zeugin, Lehrer in Pratteln), die auch die Bestellungen entgegennimmt, ist gerne bereit, auf Wunsch ein Musterexemplar zuzustellen.

Der **Vogelmord im Tessin** scheint, wie uns von zuverlässiger Seite berichtet wird, immer noch arg betrieben zu werden. Selbst Lehrer und Geistliche scheuen sich nicht, daran teilzunehmen. Kollegen, wir bitten euch: macht allenthalben euern Einfluß geltend, der rohen Gepflogenheit zu wehren!

Schweizerischer Lehrerverein

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen des schweizerischen Lehrervereins. Wir geben unsern Mitgliedern folgende neue Ermäßigungen bekannt:

Kursaal Arosa: Eintritt für die sonntäglichen Konzerte frei. Bei allen übrigen Veranstaltungen außer Kino 50%.

Luzern: Orgelvorträge in der Hofkirche 50%.

Sils-Maria: Auf der Eisbahn des Kurvereins 50%.

Rigi-Kaltbad: Auf der Eisbahn des Grand Hotel und Hotel Bellevue 50%. Schlittelbahn frei.

Andermatt: Gegen Vorweis der Ausweiskarte Zutritt auf die Bob- und Schlittelbahn frei.

Schweizer. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Prof. Aeppli, Zürich Fr. 6.80; Lehrerbund Solothurn 700.—; Prof. Dr. O. Juzi, Küsnacht Fr. 5.—; J. Nievergelt, Zürich Fr. 2.—; Städtische Lehrerschaft, Baden Fr. 81.—; G. Ranz, Abtwil Fr. 2.40; O. Kast, Speicher Fr. 5.—; 3 Glarner Kollegen Fr. 3.—; Lehrerkonferenz Davos-Klosters Fr. 50.—; J. Stähli, Glarus Fr. 4.—; J. Stöcklin, Liestal Fr. 22.45; Prof. P. Grinsig, Zürich Fr. 3.—.

Internationale Beziehungen. Zu der in der letzten Nummer der Lehrerzeitung erschienenen Mitteilung vom Besuche einer Gruppe französischer Seminaristen in Zürich habe ich, der ich mit der Organisation der Besuche betraut war, folgendes zu bemerken: Der Besuch französischer Seminaristen unter Leitung von Herrn Dautrement hat nicht, wie berichtet wird, am 18. und 19. August, sondern am 2. und 3. September stattgefunden. Am 18. und 19. August ist nämlich eine andere aus 72 Personen bestehende Gruppe französischer Lehrer unter Leitung von Herrn Bernard bei uns gewesen. Beide Besuche hat einzig und allein der Lehrerverein Zürich, dem dabei beträchtliche Auslagen erwachsen sind, organisiert. Der Schweizerische Lehrerverein hat dabei insofern mitgewirkt, als er beiden Gruppen ein Nachtessen offerierte. Es darf nun noch gleichfalls erwähnt werden, daß in sehr freundlicher Weise auch die Städtische Schulbehörde der ersten Gruppe, die die Freiluftschule auf dem Uetliberg besuchte, einen Imbiß spendete. Auch möchte ich betonen, daß bei der Durchführung dieser beiden Besuche außer den beiden im Berichte genannten Kollegen noch einige andere in ebenso verdankenswerter Weise dem Lehrerverein Zürich geholfen haben.

Der Vizepräsident des Lehrervereins Zürich.

Aus der Lesergemeinde

„Aenderung unserer Rechtschreibung?“ In Paul Renners jüngst hier besprochenem Buche „Mechanisierte Graphik“ ist dem Thema „Deutsche Schrift und Rechtschreibung“ ein ganzes Kapitel gewidmet. Wer in Nr. 46 dieser Zeitung den Aufsatz „Änderung unserer Rechtschreibung?“ von Prof. Paul Schmiedel und den kurzen Kommentar L. Cornioleys gelesen hat, wird sich wohl auch dafür interessieren, was Paul Renner uns in dieser Sache zu sagen hat.

Renner erwähnt die Bestrebungen des Ingenieurs Dr. W. Porstmann, der eine phonetische Rechtschreibung fordert. „Nichts wäre unsinniger – sagt Renner – als sich für die unentschiedene Halbheit unserer heutigen Rechtschreibung einzusetzen. Wenn auch gerade hier jede radikale Reform unübersehbare wirtschaftliche Schädigungen mit sich bringen wird, so muß dennoch jede Sprache einmal den Weg zu ihrer natürlichsten günstigsten Rechtschreibung finden und zu Ende gehen müssen.“

Dieser Beitrag wäre nicht (ab-)geschrieben worden, wenn nicht Renner auf einen wichtigen, für mich entscheidenden Punkt hinwiese, „der bei dem Streit zwischen phonetischer und etymologischer Schreibweise bisher übersehen worden ist: Auf allen Gebieten des Lebens prüfen wir heute die überlieferten Gewohnheiten und fragen uns, ob sie noch sinnvoll sind, ob sie noch ihren Zweck erfüllen. . . . Wenn wir nach der Gebrauchsbestimmung fragen, müssen wir zwischen Druckschrift und Schreibschrift unterscheiden. Der eigentliche Zweck der Druckschrift ist, daß sie bequem zu lesen sei. Diesem Zweck hat also auch ihre Rechtschreibung zu dienen. Diesem obersten Zweck muß jedes Opfer gebracht werden: alle anderen Zwecke, wie die Rücksicht auf den Setzer oder den schreibenden Verfasser sind diesem vornehmsten Zwecke unterzuordnen.“

Zur Schreibweise der gleichklingenden Wörter sagt Renner: „Man wendet ein, daß dieser Unterschied doch auch nicht zu hören sei, und daß man sich dennoch verstehe! Die Schrift kann niemals den Tonfall des gesprochenen Wortes wiedergeben; sie muß auf die Fülle der Ausdrucksmittel verzichten, die bei unmittelbarer Gegenwart des Sprechenden dem Wortklang zu Hilfe kommen. Deshalb darf sie auf kein Mittel verzichten, das die Verständlichkeit des gedruckten Wortbildes erleichtert.“

Renner empfiehlt die gemäßigte Kleinschreibung, indem er zur Kennzeichnung der Satzanfänge und der Eigennamen die Groß-Buchstaben fordert. Auf diesen lesetechnischen Vorteil sollte nicht verzichtet werden, er wird aber preisgegeben durch die barocke Häufung der Groß-Buchstaben im Satze.

Nachdem ich Paul Renner gepflückt habe, noch etwas Eigenes. Längere Zeit habe ich mich der radikalen Kleinschreibung bedient und tue es gelegentlich jetzt noch. Eine solche praktische Stellungnahme sei jedem warm empfohlen, der sich mit Fragen der Rechtschreibung befaßt. Der konsequente Kleinschreiber wird zu einem eindeutigen Stil gezwungen. Sätze, wie Prof. Schmiedel sie zitiert, wird er nie begehen. „nur an einem kranken, wenn man die sache genau betrachtet, mit wenigen ausnahmen, noch fast alle länder“ würde er vielleicht unmißverständlich so wiedergeben: „mit wenigen ausnahmen kranken fast alle länder nur an einem“ („wenn man die sache genau betrachtet“ würde er als überflüssig weglassen, denn die Länder kranken vermutlich auch dann an diesem „einen“, wenn man die Sache ungenau oder gar nicht betrachtet.) „der verfolgte floh, in banger sorge um sein leben, mit dem nächsten schiffe nach amerika.“ („in banger sorge um sein leben floh der verfolgte usw.“) „der mann wurde in kurzer zeit wohlhabend; er handelte mit eisen und stahl.“ („der mann handelte mit stahl und eisen; er wurde in kurzer zeit wohlhabend.“)

Vielleicht ein neuer Weg zur Stilbildung? Schreibe deinen Aufsatz in radikaler Kleinschrift und sieh, ob er's erträgt. Ob sich die „Feinheiten einer abweichenden Wortstellung“ nicht als bloße Stilschwächen entpuppen, deren Leben und Sterben nicht von ihrer Bildkraft oder ihrem geistigen Gehalt abhängt, sondern einzig und allein von einem Groß-Buchstaben. Diese Idee auszuwerten, überlasse ich andern – hoffentlich ist niemand so boshaft, die Probe an dem Teil dieser Einsendung zu machen, für den ich selber verantwortlich zeichnen muß.

Adolf Rüegg, Affoltern a. A.

Schlußwort. Gegenüber dem freundlichen „Kommentar“, den Herr Cornioley meinem Aufsatz über Änderung der deutschen Rechtschreibung in Nr. 46 dieser Zeitung angefügt hat, möchte ich mir nur die Feststellung erlauben, daß ich die von ihm beanstandeten Voraussetzungen nicht gemacht habe. In die bisherigen Bestrebungen des schweizerischen Bundes für vereinfachte Rechtschreibung habe ich keineswegs den Anschluß an ein Programm eingeschlossen, das über die gemäßigte Kleinschreibung hinausginge. Das Wichtige scheint mir aber nicht das zu sein, was sich bisher ereignet hat, und ob es schon jetzt einen machtvollen Bund für Rechtschreibung in Deutschland gibt, sondern ich wollte ein wenig in die Zukunft zu blicken suchen. Und da hat es nun allen Anschein, daß in nicht zu ferner Zeit irgend eins der weitergehenden Programme die Oberhand gewinnen werde. Dessen Vertreter werden dann machtvoll sein und Stimmen aus der Schweiz sicherlich kein Gehör schenken. Daß ich nur ein einzelnes solches Programm kritisiert habe, liegt einfach daran, daß sich unter meinen Vorlagen, die ich einer gütigen Hand verdanke, kein anderes hinreichend ausgeführtes befand. Es scheint mir aber beachtenswert genug, daß ein solches geradezu groteskes Programm mit dem Anspruch auf Annahme auch in der Schweiz auftreten kann. Die Sache mahnt zum Aufsehen.

Paul Schmiedel, Zürich.

Bücherschau

Wie umfassend das **Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz** seine Aufgabe löst, geht daraus hervor, daß im neuesten Heft, das die Buchstaben Ur—Ve umfaßt, auch Venedig und die Vereinigten Staaten von Amerika berücksichtigt wurden. Die ersten überlieferten Beziehungen von Schweizern mit Venedig gehen auf das 9. Jahrhundert zurück. Längere Abschnitte des Heftes verweilen bei Uri und Vevey.

Soeben ist ein neues Jungbrunnenheft, Nr. 19, erschienen. **„Der Mittelstürmer“,** eine gehaltvolle, spannende Erzählung für unsere Buben, verfaßt von Ernst Balzli, Lehrer, Grafenried, eindrucksvoll illustriert von Harald Howald, Bern. Von verschiedenen Seiten ist ein Jungbrunnenheft für die Knaben der Stadt gewünscht worden: Hier ist es! Aber auch jede obere Schulklasse auf dem Lande wird die rassige Fußballsportgeschichte mit Freuden entgegennehmen. Bestellungen sind zu richten an den Landespräsidenten, M. Javet, Sekundarlehrer, Bern, Kirchbühlweg 2.

K. Nagel.

Bruns, Friedrich. Die amerikanische Dichtung der Gegenwart. B. G. Teubner, Leipzig.

Da Amerika gemeinhin im europäischen Leben als wirtschaftliche und besonders in neuerer Zeit so deutlich auch als politische Macht seine europäische Bedeutung zur Geltung bringt, ist es um so angezeigter, von einem gutunterrichteten Kenner über das Geistesleben der neuen Welt belehrt zu werden. Der Verfasser, ein in Amerika wirkender Germanist, entwirft uns in drei Abschnitten über Roman, Lyrik und Versepik, Drama ein Entwicklungsbild der amerikanischen Dichtung, vornehmlich von 1890 bis zur Gegenwart. Er führt uns die in Amerikas literarischem Leben leitenden Persönlichkeiten vor, entwirft uns den Inhalt der behandelten Werke und läßt uns durch deren Analysen einen Blick in ihr Räderwerk tun. (Die Lyrik ist englisch wiedergegeben.) Das knapp gehaltene Bändchen stellt auch die Literatur zusammen, die dem deutschen Leser zum Eindringen in die amerikanische Dichtung als Wegweiser dienen mag.

G. Küffer.

Mitteilung der Redaktion

Berichtigung. In dem Artikel Dr. E. Oertli: „Altes und Neues zum Unterricht in der Volksschule“ ist im 1. Abschnitt, Zeile 12, zu lesen: . . . wenn du den Glauben nicht verlierst, daß das Kind nicht aus Absicht das Böse tut . . .

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Klavier-Namen, die etwas bedeuten: Wohlklang Haltbarkeit Schönheit

Bechstein, Blüthner, Burger & Jacobi, Gaveau, Grotrian-Steinweg, Sabel, Schiedmayer P. F., Schmidt-Flohr, Steinway & Sons, Thürmer

Reiche Auswahl - Bequeme Teilzahlungen
Miete von Fr. 10.— an im Monat
Günstige Occasionen

hug

HUG & CO., ZÜRICH
Klavier-Abteilung, Füsslistrasse 4, zum „Kramhof"
Filialen in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn und Lugano 2518

Kartenschränke

gewährleisten die richtige Versorgung und Ordnung unter dem Karten- und Bildermaterial, und bieten demselben gleichzeitig guten Schutz.

Wir liefern verschiedene sehr praktische und gut ausgebaute Modelle. Prospekte stehen zur Verfügung.

Der praktische Kartenständer „EICHE" sollte auch bei Ihnen im Gebrauch sein. 2532

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf. Eigene Fabrikation und Verlag

Kennen Sie?

die erfolgreichen Einakter:
D's Fludium — D'r Uhu — Öppis Blonds — D'r stumm Gottlieb — De Patient — Bölleberger? s'Vereins-Chränzli und Alarm?
und die zügigen Dreiakter:
Aes Haar i d'r Suppe — De Kino Balz — Ae Stei ab em Härz — D's gross Los — Ae gfreuti Abrächnig — De Anonym?
für ernste Anlässe: Opfer, Einakter.
Verlangen Sie Auswahl bei:
Freuler u. Jenny-Fehr, Glarus-Schwanden-L.

Projektionsgeräte

beste neuzeitliche Konstruktionen für Bildband, Episkop, Diaskop, Mikro

R. Randegger, Kilchberg (Zch.)
Telephon 914.386

Verlangen Sie illustrierte Prospekte unter Angabe spezieller Wünsche

Sie dazu?

Das ist der gediegene Herbst- und Winter-Mantel!

in dem Sie würdig und vornehm aussehen werden. — Wichtig ist der gute Sitz, denn darauf kommt's gerade bei diesem Mantel an. Gute und erste Stoffqualitäten, eigene sorgfältige Verarbeitung. Der Preis, englisch abgefüttert, nur

50.-
60.-
75.-
100.- 120.-

Herren-Anzüge 37.- 47.- 57.- 67.- 77.- 97.- 110.- 120.- 130.-

Tuch A.G.

Herren-Kleider

Zürich - Sihlstr. 43 neben Schuh-Hirt
Basel - Gerbergasse 70
Luzern - Bahnhofstr.-Ecke Theaterstrasse
St. Gallen - Neugasse 44
Schaffhausen - Fronwagplatz 23

Gleiche Geschäfte in Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Rorschach, Winterthur, Wohlen, Zug. — Depots in Bern, Biel, Interlaken, Thun, Delsberg, La Chaux-de-Fonds.

1940

Maschinen-Schreiben
Für Anfänger 75 S. Fr. 1.30.
F. Fortgeschr. 112 S. Fr. 1.80.
F. Gewerbetr. 32 S. Fr. –.50.
F. Klassen- u. Selbstunterricht erprobt. Selbstverlag:
W. Weiss, Sonneggstr. 66
Zürich 6 2418

Weinfelden
„Friedheim"
Privatinstitut für geistig zurückgebliebene Kinder
Prospekt. E. Hotz

Robert Faesi

Spittelers Weg und Werk

Bilder und Faksimiles. Leinen ca. Fr. 9.50

Endlich erscheint die erste umfassende und tiefschürfende Monographie über Spitteler aus der Feder des bekannten Gelehrten und Künstlers. Kein literarisch Interessierter kann an ihr vorbeigehen.

C. F. Wiegand

Das Opfer des Kaspar Freuler

Ein historischer Schweizerroman aus der Zeit Richelieus. Leinen Fr. 8.50

„Erschütternd und mit hoher Kunst gestaltet. Eine modern unpathetische, psychologisch vertiefte Gestaltung des geschichtlichen Stoffes vereinigt sich mit der lebendigen Tradition der bewundernswürdigen deutsch-schweizerischen Literatur." *Neue Freie Presse, Wien.*

M. Morell

Catharina Sturzenegger

10 Bilder. Brosch. Fr. 4.20, Leinen Fr. 6.50

Ein fesselndes Lebensbild einer ausserordentlichen Frau, die von der Lehrerin und Posthalterin zur Krankenschwester wurde und mitten im Feuer in Japan und Serbien noch mit 60 Jahren pflegte.

Hans Schmid

Ich fahr in die Welt!

Leinen Fr. 7.–

Ueber 40 000 Bücher dieses lebendigsten Schilderers der Schweiz sind verbreitet. Der neue Band streift alle Wandergebiete der Schweiz und ist eine Sammlung des Besten, was Hans Schmid geschrieben hat.

W. Guyer

Pestalozzi

Leinen Fr. 7.– 1976

„Guyers Werk scheint uns berufen, die Gestalt Pestalozzis tiefer in die Herzen aller erzieherisch interessierten Menschen hineinzutragen. Es erschliesst der Forschung neue Gesichtspunkte. Es kann ohne Bedenken neben die besten Werke über Pestalozzi gestellt werden." *W. Schohaus im „Bund", Bern.*

VERLAG HUBER & CO. A. G., FRAUENFELD U. LEIPZIG

Sekundarschule Wetzikon-Seegräben.

OFFENE LEHRSTELLE.

An hiesiger Sekundarschule ist auf Beginn des Schuljahres 1933/34 die 5. Lehrstelle neu zu besetzen. Der Kandidat kann sprachlicher oder mathematischer Studienrichtung sein; ersternfalls wäre Befähigung zu Englisch-Unterricht erwünscht.

Bewerber belieben ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweise über die bisherige Lehrtätigkeit, des Stundenplanes, sowie einer Darstellung eines Studienganges bis 7. Dezember a. c. an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn O. Egg, Direktor, Kempten-Wetzikon, einzureichen. 555

Die Gemeindezulage inklusive Wohnungsentschädigung beträgt 1500—2700 Fr.; Pensionsverhältnisse durch Verordnung geregelt.

Wetzikon, den 14. November 1932. **Die Sekundarschulpflege.**

Verlangen Sie kostenlose Zusendung von Probeheften der

Eltern-Zeitschrift

VERLAG ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Sekundarschule Höngg.

Offene Lehrstelle.

An der Sekundarschule Höngg-Oberengstringen ist auf Beginn des Schuljahres 1933/34 die neugeschaffene fünfte Lehrstelle zu besetzen. Gemeindezulage einschliesslich Wohnungszulage Fr. 2100–3000. 1934 erfolgt Eingemeindung in die Stadt Zürich.

Bewerber der sprachlich-historischen Richtung wollen ihre Anmeldung unter Beilegung eines kurzen Lebensabrisses, des zürcherischen Sekundarlehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweise über bisherige Tätigkeit und des gegenwärtigen Stundenplanes bis 10. Dezember 1932 dem Präsidenten der Sekundarschulpflege Emil Zweifel-Nötzli, Zürcherstrasse, Höngg, einreichen.

Höngg, den 14. November 1932.

524 **Die Sekundarschulpflege.**

GRINDELWALD
Pension Lauberhorn
empfiehlt sich für Wintersport. Pensionspreis Fr. 8.– inkl. Heizung. Prospekte. 2908

Wie entstehen Kindergewohnheiten?

Separatdruck aus Eltern-Zeitschrift

II. Auflage — Preis 50 Rp.

Zu beziehen vom

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH 3

Das beste Weihnachtsgeschenk

Haus-Standuhren

nur direkt von der **SPEZIAL-FABRIK** im Schwarzwald, ohne Zwischenhandel

von **s. Fr. 120.-** an

franko u. verzollt

ferner **Wand-, Tisch-, Taschenuhren** etc. Grösste Zahlungserleichterung. – Mehr als 30.000 Kunden. Tausende von Dank- u. Anerkennungsschreiben. Verlangen Sie sofort **kostenlos** den neuesten Katalog Nr. S. 55.

E. Lauffer
SPEZIAL-FABRIK
mod. Hausstanduhren
Schwenningen/N.
Schwarzwald
Zietenstrasse 55

RADIO

Sämtliche Modelle 1933 der

Radio-Ausstellung

und viele andere kaufen Sie bei mir z. Originalpreis mit Skonto geg. bar od.

ohne Anzahlung

bis 12 Monate Kredit. Ueber 40 Apparate aller Marken und günstige Okkasionen am Lager. Alte Radios, Grammo und Pianos nehme ich in Zahlung. Prospekte auf Wunsch od. Vorführg., auch auswärts, durch das Spezialgeschäft

WEGELIN

Scheuchzerstrasse 77
Telephon 26.446
Tram 7 oder 11
Omnibus Riedtli · ZÜRICH

Klar und exakt

ist die Schrift der Erika noch nach Jahren! Das ist das Ergebnis ihrer wundervollen Präzision. Bedenken Sie, daß nur der gutgeschriebene Brief wirkungsvoll ist und wählen Sie

NAUMANN **Erika**

Generalvertreter: W. HÄUSLER-ZEPF, OLTEN

Verlangen Sie sofort den ausführlichen Gratisprospekt über das neue Erika-Teilzahlungssystem und die Adresse der nächsten Erika-Vertretung.

Schulfedern zum Schreiben nach der Methode Sütterlin

Proben kostenlos

S. Roeder BERLIN S 42

Für das Wohl von Mutter und Kind

arbeitet seit 10 Jahren die

Eltern-Zeitschrift

für Pflege und Erziehung des Kindes

15 000 Mütter lesen und schätzen sie! Wenn Sie ein Probeheft wünschen, so schreiben Sie bitte an das

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 3
Dietzingerstrasse 3

Wenn ich mir etwas wünschen darf, dann bitte auf Weihnachten ***ein Abonnement*** *auf die fröhliche Jugendzeitschrift*

Der Spatz

mit dem farbigen Umschlag. Ich habe von meinen Schulkameraden schon so viel Lustiges über diese Zeitschrift gehört, dass ich sie gerne selbst besitzen möchte und dann habe ich ein Geschenk, welches mir ein ganzes Jahr lang, jeden Monat neue Freude machen wird.

Jeder neue Besteller erhält das November- und Dezemberheft gratis!

Preis des Jahresabonnements Fr. 4.80

Probehefte erhalten Sie kostenlos und unverbindlich durch die Buchhandlungen oder direkt vom

Art. Institut Orell Füssli
Dietzingerstrasse 3, Zürich

Standard „Super 33"

Anschluss an die Welt

haben Sie mit dem **Standard-Super 33.** Musik, Vorträge und das Neueste aus aller Herren Länder dank der grossen Leistung und Trennschärfe, Fadingausgleich u. Reichweite des „Super 33", alldies ist Fr. 515.— wert.

Bezugsquellennachweis durch:
TUNGSRAM A.-G., ZÜRICH
ST. ANNAHOF

Prospekte und unverbindl. Vorführung durch das nächste Radiogeschäft

2545

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift

Federproben auf Wunsch kostenfrei

250 S 16 S 27

F. SOENNECKEN · BONN
2473 BERLIN · LEIPZIG

Grösste Auswahl in gefärbtem

Raffiabast

extra **Flechtbast, natürlicher und gebleichter,** zu billigem Preis, finden Sie bei

A. ROOS, Samenhandlung und Spezialgeschäft nur Hutgasse 17, **Basel.** 548

die weltberühmte und beliebteste

Klein- und Reise-Schreibmaschine

— jetzt 4 Modelle —

Fr. 260.- bis 450.-

mit Spezialrabatt

Prospekte und Vorführung unverbindlich durch:

ROB. GUBLER, ZÜRICH
Bahnhofstrasse 93 Tel. 58.190

Generalvertretung für die Schweiz:
THEO MUGGLI, ZÜRICH
Gessnerallee 50 Tel. 36.756

MIKROSKOPE PROJEKTOR FRÄPA ATE einzeln u. Serien
H. Stucki-Keller, Rüti, Zch., Tel. 72

Der Spatz
die herzige Kinderzeitschrift
Probehefte kostenlos
ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Fiebermesser 3.20
Hübscher Seefeld 4 Zürich
Preisliste verl. 2537

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

GUMMI
hyg. Artikel
DISKRETE BERATUNG
20 Jahre Bestand
PROSPEKTE GRATIS
Stella-Export Thalberg 4
GENÈVE

Simplex
Superheterodine

5 Röhren und dynamischer Lautsprecher

Fr. 195.-

BELANGREICHE RABATTE AN WIEDERVERKÄUFER

Verlangen Sie Prospekte an

I.R.M.A.
CAMPIONE
BISSONE (TESSIN)

Kennen Sie BURGER'S PONY Stumpen ?

Der echte Sandblatt-Stumpen
der im Jahre 1932 eine große Zunahme verzeichnen kann.

Pony weiss Fr. 1.- 10 St.
Pony Luxor Fr. 1.50 10 St.

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	10.—	5.10	2.60
	Ausland	12.60	6.40	3.30

Telephon 37.730 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*